

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freiläniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Abonnements in Bukarest vor der Redaktion, in der Postanstalt und im Auslande von den betreffenden Postämtern.
Abonnementspreis für Bukarest und das Ausland mit postfreiester Zustellung monatlich 3 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs.
Für das Ausland 11 Francs 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldüberweisungen franco. — Annoncen werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Nummern älterer Bände kosten 20 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Inserte

Die 6-spaltige Zeile über deren Raum 16 Cent., bei anderen Anordnungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Restgebühr für die 2-spaltige Zeile beträgt 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtlicher Agenturen der Herren Rudolf Hoffe, Hasenhein & Bogler, A. G., C. L. Döberst & Co., Otto Maas, A. Doppel, R. Dubs Nachf., Max Augustfeld & Co., Leipzig, J. Dammberg, Heinrich Schaefer, P. Eißler, Hamburg, sowie alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Bilanz der Reise des Ministerpräsidenten Sturdza.

Bukarest, 11. September 1908.

Der diesjährigen Erholungsreise unseres Ministerpräsidenten wohnt insofern erhöhte Bedeutung inne, als während seines Aufenthaltes im Auslande überaus wichtige politische Ereignisse sich zutragen, von denen Rumänien früher oder später berührt werden dürfte. Herr Sturdza hatte Gelegenheit, über alle unser Land betreffenden Fragen mit einer Reihe von leitenden europäischen Staatsmännern Rücksprache zu pflegen, und diese Tatsache ist es, die dem Ergebnis der diesjährigen Auslandsreise unseres Ministerpräsidenten ein besonderes Relief verleiht.

Die Eindrücke, die Herr Sturdza von seinen Unterredungen gewann und seine persönliche Meinung über die verschiedenen auf der Tagesordnung befindlichen Fragen fasst er in den Erklärungen zusammen, die er einem Vertreter der „Neuen Freien Presse“ in Norderny machte, und die wir dieser Tage in telegraphischem Auszuge wiedergaben.

Die Äußerungen des Herrn Sturdza, die gewissermaßen als Bilanz seiner Auslandsreise betrachtet werden können, sind so bedeutend, daß wir uns nicht enthalten können, sie im Nachstehenden vollinhaltlich wiederzugeben.

Der Gewährsmann der „N. Fr. Pr.“ schreibt:

Von Bismarckscher Zeit her ist der rumänische Ministerpräsident Sturdza der Tradition treu geblieben, alljährlich den deutschen Reichskanzler aufzusuchen. Ich traf ihn bei einem Mittagessen bei der Fürstin Bülow und erneuerte so eine vor vielen Jahren gemachte Bekanntschaft. Herr Sturdza flüchtete schon den Achtsig zu, und ich glaube, daß es unter den leitenden Staatsmännern der Gegenwart keinen gibt, der älter wäre als er. Er ist an vielen großen Ereignissen und vielen bedeutenden Menschen vorübergegangen und ist ein lebendiges Memorienwerk.

Nach Tisch erbat sich Fürst Bülow von seinen Gästen die Erlaubnis, ihnen Herrn Sturdza einführen zu dürfen. Der Reichskanzler zog sich mit ihm zu einer langen Unterredung in sein Arbeitszimmer zurück, und wir hatten längst von der Fürstin Bülow Abschied genommen, als Herr Sturdza die Reichskanzlervilla verließ. Ich hatte bereits eine Promenade längs des Strandes absolviert, als ich, zurückgekehrt, auf der Straße Herrn Sturdza begegnete, der eben von seiner Besprechung vom Reichskanzler kam. Er hatte die Absicht, am Abend Norderny zu verlassen. Ich begleitete ihn ein Stückchen Weges und er beraumte mir eine Stunde an, um die ich ihn im „Hotel Germania“, wo er abgestiegen war, besuchen könnte. Zu der festge-

setzten Zeit war ich bei ihm, und mit seiner Erlaubnis gebe ich in den Hauptzügen das anderthalbstündige Gespräch wieder.

Ich erlaubte mir, an Herrn Sturdza die Frage zu richten, welche Eindrücke er von seinen sommerlichen politischen Begegnungen, dem Besuche bei Freiherrn von Rechenthal auf dem Semmering, den Besprechungen mit den Herren Clemenceau und v. Jawolsty in Karlsbad und der Unterredung mit Herrn v. Bülow mitgenommen habe, ob Europa darauf rechnen dürfe, eine Ära des Friedens entgegenzugehen und ob durch die Vorgänge in der Türkei die Möglichkeit von Komplikationen auf dem Balkan tatsächlich für jetzt so wesentlich verringert sei, wie es den Anschein habe.

Herr Sturdza erwiderte:

„Mein Eindruck ist, daß die Herren, die ich während des Sommers zu sehen die Ehre hatte, sich ihrer Verantwortung vollauf bemußt sind und daß das Barometer derzeit keineswegs auf Sturm weist. Die Vorgänge in der Türkei haben mit einem Schlage die eine große Wirkung erzielt, daß die Banden verschwunden sind. Das ist ein nicht gering zu schätzendes Moment. Ich hatte immer gefunden, daß man auf mancher Seite zu ungeduldig war. Ich hielt die Balkanentente zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland für eine sehr gute Sache, aber es war von vornherein ausgeschlossen, daß sie mit einem Schlage alle Uebelstände beseitigen und Wunder wirken würde. Diese Entente berechtigt zu guten Hoffnungen, aber nicht zu den chimärischen Erwartungen, denen sich gewisse ungeduldige Elemente hingeben zu sollen glauben. Rumänien hat allerdings stets sein Interesse für die Konnationalen in Mazedonien mit dem größten Vertrauen in die österreichisch-ungarisch-russische Entente und gleichzeitig mit dem Grundsatz, sich mit der Türkei gütlich auseinanderzusetzen, zu vereinigen gewußt. Es war der große Fehler derjenigen, die in Mazedonien ungeküm schütten, daß sie vergaßen, daß es dort nicht Christen allein gebe, sondern daß auch die Mohammedaner unter der allgemeinen Reichsunfähigkeit litten, und überdies, daß ja außer Mazedonien auch noch andere Teile der europäischen Türkei für die Segnungen eines modernen und reformierten Regimes in Betracht kommen könnten. Man darf das Vertrauen hegen, daß ein gerechteres und verfassungsmäßiges Regime in der Türkei manche Motive der bisherigen Unzufriedenheit aus dem Wege räumen werde. Aber andererseits soll man sich noch nicht überschwinglichen Hoffnungen hingeben, sondern mit Ruhe und Vorsicht einer Entwicklung entgegensehen, die auch manchen Hemmungen ausgesetzt sein könnte.“

Herr Sturdza erwartet von einer modernisierten Türkei einen regeren Verkehr mit Rumänien und wirtschaftliche

Vorteile für sein Land. Insbesondere wünscht er, daß der Schiffsverkehr zwischen Constanza und Konstantinopel lebendiger werde und daß, während jetzt nur zweimal in der Woche die Dampfer abgehen, in Zukunft eine tägliche Schiffsverbindung eingerichtet werde. „Wir hatten“, sagt er weiter, „vom Sultan manches für unsere Konnationalen in Mazedonien erlangt, die, nebenbei bemerkt, ein ansehnliches Kontingent an reichen und sehr tätigen Elementen in Rumänien stellen, und ebenso konnten wir der Türkei dadurch nützlich sein, daß wir in Mazedonien nicht die Chardinisten spielten.“

Herr Sturdza legt Wert darauf, daß Rumänien nicht als Balkan-, sondern als Donaustaats angesehen sei. Er erwähnt, welche großen Geldopfer Rumänien brachte und noch bringe, um die Donau auf rumänischem Gebiete zu einer immer belebteren Verkehrsstraße und zu einem wahrhaften Kulturstrom auszugestalten. Er hebt hervor, daß Hunderttausende alljährlich in Rumänien verkauft werden, um die Donau zu kilometrieren, die Häfen zu verbessern usw. Er erwähnt der Arbeit, die Rumänien in Galatz und Braila geleistet hat, dann der technisch vollendeten Ausgestaltung des Hafens von Constanza und des Interesses, das Rumänien dem Ausbau seines Bahnnetzes bei aller Schonung seiner Finanzen entgegenbringt.

„Aber an der Spitze unserer Sorgen und Bestrebungen“, meinte der Ministerpräsident, „muß die agrarische Frage stehen. Wir müssen einen selbständigen und kräftigen Bauernstand in Rumänien schaffen, und ich hoffe, daß unsere darauf gerichteten letzten Gesetze uns diesem Erfolge entgegenführen. Schon vor sechzig Jahren, als ich in Göttingen studierte, wurde mir die Wichtigkeit der agrarischen Fragen klar. Es war mein damaliger Lehrer und väterlicher Freund Professor Georg Hansen, der sie mir ans Herz legte. Ich habe auch die Nationalökonomien Rau und Roscher zu Lehrern gehabt, aber vor allem hat sich das Andenken an Hansen meinem Gedächtnisse unauslöschlich eingepreßt. Die agrarische Frage ist die, die mich am meisten beschäftigt. Sie ist für uns die nationale Frage par excellence. Sie hat auch entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung unserer Armee, an deren Ausbildung unser um Rumäniens Wohlfahrt hochverdienter König so viel Eifer gesetzt hat. Es ist doch selbstverständlich, daß freie, selbständige Bauern mit ganz anderen patriotischen Empfindungen für ihr Vaterland eintreten als Leute, die halbe Hörige sind. Wir haben Bauern, die zwei Paar Ochsen ihr Eigen nennen und doch kaum ihren Lebensunterhalt gewinnen können. Dies muß anders werden. An den Großgrundbesitzern war und ist es auch, Opfer zu bringen.“

Die Rede kam auf den Handelsvertrag mit Oester-

Feuilleton

Amerikas Mädchen und Jünglinge.

Die Amerikanerin ist wieder einmal sehr Mode geworden. In tausend Büchern und Feuilletons spricht man von ihr, preist sie, beschimpft sie, erniedrigt sie zur leichtsinnigen Puppe und erhebt sie zur Königin ihres Geschlechtes. Soeben beschäftigt sich ein Engländer in einem recht lehrreichen Buche mit ihr sehr gründlich. (Maurice Low, „Amerika at Home“, London.) Besucht sie ganz zu ergründen, ihre Eigenarten zu entwickeln, zu schildern, warum sie so ist und so sein muß. Und begeht dabei denselben Fehler, wie alle anderen Schriftsteller, die über amerikanische Frauen schreiben: er nimmt sie zu ernst.

Man wird einwenden: Darf man denn überhaupt von „dem“ amerikanischen Mädchen so ganz allgemein sprechen? Gibt es nicht auch hier tausend Spielarten, die im Wesen stark voneinander verschieden sind? Nun, man darf. Denn wenn das leidige Generalisieren irgendwo auf der Welt gestattet ist, so sicher in Amerika, diesem Land unendlicher Breite und geringer Tiefe. Man kann ruhig von „dem“ amerikanischen Mädchen sprechen, weil es tatsächlich einen Typ gibt, der mindestens 99 Prozent aller Amerikanerinnen umfaßt. Man darf ruhig damit rechnen, daß dieses eigenartige Land alle seine Einwohner zerreißt und zu einem Teig verarbeitet, aus dem dann der Durchschnittsamerikaner wird. Und ob nun die Eltern Deutsche, Oesterreicher, Franzosen oder Engländer gewesen sind, das tut weniger zur Sache: die nächste Generation schon besteht aus „Amerikanern“, äußerlich und innerlich aus Amerikanern. Das sieht man am besten aus der Entwicklung der russisch-jüdischen Einwanderung. Krumm, lahm, klein, verhußelt, elend und sich wandern Vater und Mutter ein, der Bub' und das Mädchen, die in Amerika geboren sind, werden um einen

Kopf größer als die Eltern, entwickeln sich zu starknochigen robusten Menschen, die Muskeln und Füße zu gebrauchen verstehen und von der physischen Furcht, die man ihren Ahnen vorwirft, sicher frei sind.

Doch zurück zum amerikanischen Mädchen und seinem neuesten englischen Schilderer. Sehr richtig schreibt Low, daß der symbolische Repräsentant des modernen Amerika längst nicht mehr Onkel Sam, sondern die schöne Amerikanerin ist. „Columbia ist ein Weib, und in Amerika dominieren die Frauen. Nichts drückt den Kontrast zwischen der Neuen und der Alten Welt schärfer aus, als der Vergleich des amerikanischen Mädchens mit dem europäischen. Man kann ganz gut Vergleiche zwischen deutschen und französischen Mädchen, zwischen englischen und italienischen ziehen, sehr schwer aber zwischen der Amerikanerin und der Europäerin. Das einzig Gemeinsame ist das Geschlecht selbst.“

„Die Freiheit, die das amerikanische Mädchen genießt, ist berühmt, sie setzt den Nichtamerikaner immer wieder in Erstaunen, weil er den freien, unbefangenen Verkehr, die gute Kameradschaft zwischen den Geschlechtern in Amerika nicht verstehen kann. Das amerikanische Mädchen wächst von frühester Kindheit an mit gleichaltrigen Knaben gemeinsam auf. Sie besucht größtenteils mit ihm zusammen die Schule, sie tollt mit ihm herum, geht mit ihm hundentlang allein spazieren, ohne einer Einwilligung der Eltern zu bedürfen, und würde ihre Eltern nicht begreifen, wenn diese ihr verbieten würden, mit jungen Leuten den ganzen Tag zu verbringen.“

Je mehr das Mädchen heranwächst, desto ungezwungener wird dieser Verkehr. Wenn sie sich zehn Jahre alt ist, empfängt sie in aller Gemütsruhe in dem Hause ihrer Eltern, im „Parlor“, Besuche von jungen Herren. Die Eltern erscheinen dann ebenfalls, plaudern drei Minuten mit dem Besuch und lassen die jungen Leute dann allein. Würden sie das nicht tun, so wäre das ein Verstoß

gegen Takt und Sitts und beleidigend für Tochter und Besuch.

Nach einem oder mehreren derartigen Besuchen pflegt der junge Herr das Mädchen ins Theater einzuladen. Und die Tochter erklärt ganz ruhig eines Tages: „Du, Mama, heute gehe ich mit Charles ins Knickerbocktheater.“ Der junge Herr holt sie im Cab ob, überreicht ihr ein paar kostbare Blumen, fährt mit ihr ins Theater und führt sie nachher in ein fashionables Broadway-Restaurant, um sie gegen Mitternacht wieder im Cab nach Hause zu bringen. Und kein Mensch zieht daraus Schlußfolgerungen, glaubt an ein heimliches Verlöbniß usw.“

Herr Low preist nun das sichere Taktgefühl des amerikanischen Mädchens und Jünglings, sagt nicht mit Unrecht, daß eine derartig intimer Verkehr in Europa zu Unzuträglichkeiten, zu peinlichen Vorfällen führen müßte und schließt daraus, daß das amerikanische Mädchen an einem höheren moralischen Niveau steht als das europäische. Dann lobt er das System der Koedulation über alle Massen, durch das der amerikanische Jüngling zarter und taktvoller, das Mädchen unbefangener und selbstsicherer wird. Und wir in seinem Urteil nun so oberflächlich, wie die meisten Menschen, die dieses graziose Zusammenleben der Geschlechter mit ihrem entzückenden, liebenswürdigen Flirt beobachten und davon entzückt sind, ohne die Reversoite der Medaille zu betrachten.

Sicher ist der ungezwungene Verkehr der Geschlechter in Amerika nur dadurch möglich, daß sie als Kinder zusammen erzogen werden und aufwachsen. Ob das aber ganz einwandfrei und nachahmenswert ist, erschrint denn doch sehr fraglich. Tatsächlich beginnen jetzt die bedeutendsten amerikanischen Pädagogen gegen die Koedulation vehement aufzutreten. Sie entdecken, wohl etwas zu spät, daß durch die gemeinsame Erziehung und das stete Beisammensein der Geschlechter die Sexualität überhaupt leidet, daß die Mädchen einen Stich ins Maskuline bekommen, während die Knaben feminin werden.

reich-Ungarn. Herr Sturdza äußerte sich ungefähr wie folgt:

„Auf beiden Seiten bestehen die besten Intentionen, zu einem guten Abschlusse zu gelangen. In diesem Geiste war auch meine Besprechung mit Baron Lehrenthal auf dem Sommering gehalten, mit dem ich noch von der Zeit seiner Tätigkeit als Gesandter in Bukarest her befreundet bin. Ich glaube, daß die sachlichen Schwierigkeiten sich werden überwinden lassen. Zunächst werden in den Verhandlungen die schwierigsten Fragen zum Austrage kommen, dann wird man zu den leichteren übergehen. Es wäre zu optimistisch, wenn man annehmen wollte, die Verhandlungen würden sich ganz glatt abwickeln; es wird an Klippen nicht fehlen. Aber warum sollte gegenseitiges Wohlwollen sie nicht glücklich umschiffen?“

Der Minister sprach noch von anderen Fragen, die zwischen Rumänien und der befreundeten großen Nachbarmonarchie schweben und die im Geiste der Freundschaft ausgetragen werden, so von der Fischereikonvention mit Ungarn, die bereits perfekt sei, und einer anderen mit Oesterreich, die sich vorbereit, ferner von gewissen Grenzfragen in der Bulowina, die mit Einsicht gelöst seien.

Herr Sturdza machte die Bemerkung, es sei für Rumänien nicht ohne Bedeutung, daß in verschiedenen großen Staaten Männer am Ruder sind, die einen Teil ihrer Laufbahn in Rumänien zurückgelegt haben; dies gelte vom Fürsten Bülow, von Baron Lehrenthal und auch von Herrn v. Iswolsky, der ehemals als Gesandtschaftssekretär in Bukarest tätig gewesen. Diese Herren, die heute in leitender Stellung dastünden, hätten sich mit eigenen Augen an Ort und Stelle überzeugen können, welche großen Fortschritte das Land unter dem König aus dem Hohenzollernhause mache und wie sehr es sich bemühe, ein Kulturträger im abendländischen Sinne zu sein.

„König Carol“, bemerkte der Minister, „hat sich unerföhrliche Verdienste um das Land erworben. Als er zu uns kam, hatten wir nichts. Es mußte von vorn angefangen werden. Straßen, Eisenbahnen, Häfen, Schulen, eine Armee eine geachtete Stellung in Europa — alles hat uns die Intelligenz und der Eifer unseres Königs, der eine ungeheure Arbeitskraft ist, geschaffen.“

Ich befragte den Minister, ob denn der Gesundheitszustand des Königs nicht erste Besorgnis einflöße.

Herr Sturdza erwiderte: „Es wird, meine ich, stark übertrieben. Es war schon vor lange her bestimmt, daß Professor v. Noorden wieder einmal nach der Gesundheit des Königs sehe, dem sein ärztlicher Rat früher so nützlich gewesen ist. Als ich mich auf dem Wege von Karlsbad nach Norderny in Berlin aufhielt und dort in den Zeitungen so ernste Mitteilungen über den Zustand des Königs fand, holte ich Erläuterungen zu Hause ein. Die Auskunft war beruhigend. Freilich ist der König in einem Alter, in welchem Vorsicht schon ein Gebot ist; er steht im siebzigsten Lebensjahre. Hoffentlich bleibt er noch lange der Schutzgeist unseres Landes.“

Nach anderthalbstündigem Verweilen empfahl ich mich von Herr Sturdza. Er wollte die Nacht durchfahren, um am Morgen Berlin zu erreichen und ohne Verzug die Fahrt nach Rumänien fortzusetzen. Die Arbeit erhält diesen achtzigjährigen Patrioten jung.

Ungelegenheiten.

Bukarest, den 11. September 1908.

Pageskalender. Samstag, 12. September. Kath.: Maccedonius, Prot.: Cyrus, Orthodox: Alexander.

Witterungsbericht. 10. September + 13 Mitternacht, + 15 7 Uhr früh, + 24, Mittag. Das Barometer im Saigen bei 765, Himmel klar. Höchste Temperatur + 29 in L. Frumos, niederste + 4 in Sinaia.

Sonnenaufgang 5 50 — Sonnenuntergang 6 32.

Man braucht nur die Stellung des Amerikaners in der Literatur, Malerei und Musik zu betrachten, um zu sehen, wie die Warner recht haben. Die Kunst, die Denkungsweise, die Philosophie des Amerikaners ist ebenfals feminin, wie er es selbst ist, und gar oft steckt in dem durch Sport ausgebildeten Körper eines sechs Fuß hohen Amerikaners ein sentimentaler, weicher Waschlappen, der jenes Theaterstück für das Beste hält, das ihm die meisten Tränen entlockt, der prinzipiell nur Liebesromane leichtester Art lieft, und Frauen, die wegen eines Mordattentats auf den ungeraten Geliebten vor den Geschworenen stehen, seine Photographie mit einem Heiratsantrag schickt.

Das Verbot von ersten Theaterstücken, die heikle Probleme behandeln, das Entsetzen über jede Nacktheit in der Kunst, die Verwerfung der Oper „Salome“ aus sittlichen Gründen, die schwachvolle Behandlung eines Maxim Gorki, die Parteinahme für Harry Thaw — das und tausend andere Affären mögen ihren Ursprung in der Koedulation haben.

Tatsächlich hat der Feminismus den Amerikaner längst zum unterlegenen Teil gemacht. Die amerikanische Frau ist durchschnittlich ihm weit an Bildung und Intelligenz überlegen. Nicht weil das von Natur aus so bei den Amerikanern eingerichtet ist, sondern weil sie anständige Schulen besucht und etwas lernt, während er mit vierzehn Jahren ins Geschäft geht, um rechtzeitig Geld zu verdienen. Und er tut das sehr gern, weil sein höchstes Ideal darin besteht, so viel zu verdienen, daß seine Frau sich jeden Luxus leisten und so viel auf „Candies“ ausgeben kann, wie er auf Kleider. Sehr sympathisch vielleicht, aber doch recht ungesund und eben nicht gerade männlich.

In reiferen Jahren fühlt sich der Amerikaner dann direkt der Frau gegenüber inferior. Sie weiß mehr als er, sie geht öfter ins Theater, sie kann über Dinge reden, von denen er keine Ahnung hat, und sie hat bessere Manieren

Das Befinden Sr. M. des Königs. Aus Sinaia kommt die erfreuliche Nachricht, daß das Befinden Sr. M. des Königs sich immer besser gestaltet. Der König hat sich von der Ermüdung erholt, die ihm die ärztliche Untersuchung verursacht hat und hat infolge der kräftigeren Nahrung, die ihm vorgeschrieben wurde, begonnen wieder zu Kräften zu kommen. Die Voraussage des Prof. v. Noorden, daß der König in kurzem vollständig wiederhergestellt sein wird, geht in glänzender Weise ihrer Erfüllung entgegen.

Die Erkrankung S. M. des Königs und das Ausland. In dem in Berlin erscheinenden Wochenblatt „Der Sonntag“ schreibt Paul Lindenbergl folgendes über die Krankheit S. M. des Königs:

Mit inniger Sorge verfolgte man in den letzten Tagen bei uns die kurzen Nachrichten über das Befinden des Königs Karl von Rumänien, der von einem schmerzhaften Magenleiden befallen ist. Seine lernige Hohenzollernnatur überwindet hoffentlich bald den Anfall, so daß sich der Herrscher der — in den Wäldungen, die sein kunstgeschmücktes Schloß Pelesch meilenweit umgeben — doppelt schönen Herbstzeit erfreuen kann. an der Seite seiner Gemahlin, der liebeskundigen Königin Elisabeth, die ihm die unermülichste und treueste Pflegerin ist. Was König Karl für sein Land geleistet in über vierzigjähriger, an manchen schweren Enttäuschungen und bitteren Kämpfen wahrlich nicht armer Regierung, das wird erst die spätere Geschichte vollauf zu würdigen wissen. Er hat eine Kulturarbeit im schönsten Sinne des Wortes getan und in selbstloser Hingebung wie unermülichem Streben nach den höchsten Zielen einen modernen Staat geschaffen, der sich der geachteten Stellung erfreut und der in den wankenden und schwankenden Donaureichen den festen Fels bedeutet, auf den man sich verlassen kann. Das ergab sich am deutlichsten bei den langjährigen mazedonischen Wirren, in die Rumänien weber getrieben noch offen eingegriffen. Seiner würdigen Haltung und seiner tüchtigen Armee, die sich unter ihres königlichen Feldherrn Führung bei Plebna unbergängliche Vorbeeren erworben, ist es in erster Linie zu danken, daß dort unten im europäischen Wettwinkel nicht längst ein gehöriges Gewitter niedergegangen, welches sicherlich die ernstesten Folgen nicht bloß für die Balkanstaaten gehabt hätten.

Zu den treuesten Männern, auf die sich jederzeit König Karl verlassen konnte, gehört Herr Demeter Sturdza, der gegenwärtige rumänische Ministerpräsident, der kürzlich in Berlin weilte und sich von hier nach Norderny zum Fürsten Bülow begab, mit dem ihn auch nähere persönliche Verbindungen — unser Reichskanzler war dereinst mehrere Jahre deutscher Gesandter in Bukarest — verknüpfen. Sturdza, der seine Bildung auf deutschen Universitäten erhalten, hat sich als Chef der liberalen Partei die wichtigsten Verdienste um sein Heimatland erworben, dem er auf das uneigennützigste gedient. Heute im 75. Lebensjahre stehend, hat er den Enthusiasmus des Jünglings, der aus eigenster Anschauung die Zersplitterung und Ohnmacht des früheren Rumäniens kennen gelernt, sich bewahrt und mit ihm die eifrige Hingebung für die ersten Ergebnisse praktischer politischer Arbeit zum Besten des Staates, dabei eine erstaunliche geistige Elastizität und eine bewundernswerte Arbeitskraft entwickelnd. Da er ein genauer Kenner Deutschlands ist, gleich dem rumänischen Gesandten in Berlin, A. Veldiman, der stets für ein gutes Zusammenwirken Rumäniens und Deutschlands gewirkt — und Deutschlands wirtschaftliche Blüte mit regem Interesse verfolgt, wird sein Besuch gewiß auch wichtige Früchte tragen, ganz abgesehen von dem eigentlichen politischen Zweck, der jedenfalls mit der Umwälzung in der Türkei zusammenhängt.

Carmin Sylva über Kaiserin Elisabeth. Ein Wiener Blatt veröffentlicht ein Feuilleton, das die königliche Dichterin Carmin Sylva anlässlich des 10. Jahrestages der Ermordung der Kaiserin Elisabeth geschrieben hat. Das ganze Feuilleton ist dem Preise der so tragisch geendeten Kaiserin Elisabeth und ihres Lieblingsdichters

als er. Schließlich beugt er sich ganz vor ihrer Größe, beschränkt sich ganz auf sein Geschäft und betrachtet es als feststehende Tatsache, daß die Frau eben das höhere Wesen ist. Mehr als einmal kann man auf die Frage: „Nur, wie hat es Ihnen gestern im Theater gefallen?“ die Antwort erhalten: „Well, meine Frau hat das Stück sehr gelobt.“

Sicher ist durch die zunehmende Maskulinisierung der Amerikanerin ein eigenartiger, anziehender Frauentypus entstanden. Die große, schlank, kühle Amerikanerin mit den vollendeten, harmonischen Bewegungen und dem hohen Sinn für den Wert und die Pflege ihrer Schönheit ist eine Augenweide, ein ästhetischer Genuss. Ob sie mehr realen Wert hat, als die europäische Frau, ist mehr als zweifelhaft. Sie hat sich mehr in der Gewalt als das europäische Mädchen, und mehr als ein europäischer Don Juan hat die Erfahrung machen müssen, daß die junge Dame, mit der er beizugangen war, Grenzen mit weitestem Spielraum zog, diese Grenzen aber selbst in den schwierigsten Situationen nicht aufgab. Und daß schließlich er der Gesoppte war. Dafür ist sie aber nur selten das dahingebende, selbstlose Weib, das voll und ganz Glück geben und nehmen kann. Und ihre Aserualität rächt sich durch Kinderlosigkeit, die nicht so oft, wie man annimmt, erwünscht ist.

Low plaudert noch recht viel und sehr anziehend über das amerikanische Weib, und wenn er sich auf Tatsächlichkeiten beschränkt, so ist er sicher ganz einwandfrei. Fällt er Urteile, so bezieht er den Fehler der meisten Beurteiler Amerikas: er vergißt, daß eine Frau nicht in erster und in letzter Linie zum Anschauen und leichtem Flirt da ist! Und daß die plumpe, hausbackene, unelegante europäische Frau die großen Männer geboren hat, an denen es in Amerika vorläufig absolut mangelt.

Seine gewidmet. Beide, der unerkandene Dichter und Märtyrer Heine und die unverstandene Kaiserin und Märtyrerin hatten, so sagt Carmin Sylva, das gleiche Schicksal. Er gefesselt an sein Schmerzenslager, und sie die Ruhe suchend, die sie bloß im Grabe finden konnte.

Der achtzigste Geburtstag des Metropolitprimas. S. H. der Metropolitprimas Josef Gheorghian vollendet heute sein achtzigstes Lebensjahr. Der jetzige Metropolitprimas wurde am 11. September 1828 in Botoschangeboren, wurde am 22. Dezember 1856 zum Priester geweiht und begab sich nach Paris, wo er sich an der Sorbonne der höhern Studien widmete. Im Jahre 1863 lehrte er in die Heimat zurück und wurde im 1865 unter dem Fürsten Cuza Bischof von Husch. Im Jahre 1886 wurde er zum Metropolitprimas gewählt, wurde aber im Jahre 1893 gezwungen, von dieser Stellung zurückzutreten und sich ins Kloster Calbaruschani zurückzuziehen. Zu seinem Nachfolger wurde Ghenadie Burescu gewählt, der aber bald wieder seines Amtes entsetzt wurde, worauf Jossif Gheorghian zum zweiten male zum Metropolitprimas gewählt wurde. Der hohe Prälat ist ein Mann von umfassender theologischer und allgemeiner Bildung, der auf kirchlichem Gebiete zahlreiche Schriften veröffentlicht hat und sich an der Spitze der autokratischen rumänischen Kirche große Verdienste und die allgemeine Hochachtung erworben hat.

Personalnachrichten. Der Handels- und Industrieminister Herr Al. Djuvara hat sich nach Sinaia begeben. — Der Attache der spanischen Botschaft in Paris Graf San Esteban de Carongo ist in Jassy eingetroffen, um an dem Leichenbegängnisse seines Schwiegervaters, des verstorbenen Prinzen Dimitrie Sturdza teilzunehmen. — Nächsten Sonntag findet die Trauung der Tochter des Ministers der öffentlichen Arbeiten Herrn B. Morzun mit dem Großgrundbesitzer Herrn Matei B. Saju aus Braila statt. — Der hauptstädtische Primar Herr Vintila Bratianu hat heute in Begleitung des Primaradjunkten Dr. Boteacu die Schullokale besucht, welche die Primarie erbauen läßt. — Der Generaldirektor der staatlichen Fischereien Dr. G. Antipa der sich gegenwärtig in Deutschland befindet, wird sich in einigen Tagen nach Amerika einschiffen um an dem internationalen Fischereikongresse teilzunehmen. — Der „Bohrtechnischer Verein“, dem die hervorragendsten Bohrtchniker Deutschlands und Oesterreichs angehören, hat den Präsidenten der „Vereinigung der Petroleumindustriellen in Rumänien“ Herrn C. Alimanisteanu, zum Ehrenmitgliede ernannt.

Evangelische Gemeinde. Der Pastor der hiesigen evangelischen Gemeinde Herr Ernst Heist ist als Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde nach Kairo berufen worden und wird schon im Oktober dieses Jahres Bukarest verlassen, um sich auf seinen neuen Posten zu begeben. Herr Pastor Heist hat in Bukarest eine außerordentliche fruchtbare und segensreiche Tätigkeit entwickelt und sich die Achtung und die Sympathien der hiesigen Deutschen in höchstem Maße erworben. Die Bukarester Deutschen werden den verdienstvollen Mann nur mit größtem Bedauern aus ihrer Mitte scheiden sehen.

Die Rumänen in Ungarn. Der rumänische Abgeordnete Aurel Vlad hielt seinen Einzug in Sasvaros, wo er den Rechenschaftsbericht erstatten wollte, auf einem Viererzuge, dem ein Banderium voranritt. Sowohl die Pferde Blads wie die des Banderiums waren mit Bänder in den Farben Rumäniens geschmückt. Die Behörde hat der sowohl gegen Vlad wie gegen 25 andere Personen das Verfahren wegen Tragens der Farben eines fremden Staates eingeleitet.

Die Feier von Calugareni. Der Gedenktag des Sieges, der am 25. August 1595 der große nationale Fürst Mihai der Tapfere bei Calugareni gegen die weit überlegene Armee der Türken unter Sinan-Pascha davongetragen hat, wird nächsten Sonntag in Calugareni (Mlaschca) durch eine Schulfeier begangen werden, dessen Programm in folgender Weise festgesetzt wurde. Um halb 10 Uhr früh werden sich die Schuljugend der Gemeinden aus der Umgebung von Calugareni unter der Leitung ihrer Lehrer, die Schullehrer des Distriktes, die Delegierten der Schulen des Distriktes Ilfov sowie die der Städte Giurgiu und Bukarest am Orte der Feier einfinden, wo der Festgottesdienst stattfinden wird. Nach diesem Gottesdienste, zu welchem auch der Unterrichtsminister sowie zahlreiche andere offizielle Persönlichkeiten sowie die bäuerliche Bevölkerung der Umgebung teilnehmen werden, wird der Unterrichtsminister eine Rede halten, und der Lehrchor wird die Nationalhymne und andere patriotische Lieder singen. Es erfolgen dann Turn- und Stabübungen der Schüler, Liedervorträge der bäuerlichen Gesangsvereine und der Schuljugend worauf zum Schluß die kleinen Dorobanken und die Soldaten der Compagnie von Calugareni defilieren werden.

Das Leichenbegängnis des Prinzen Dim. Sturdza. Die sterblichen Ueberreste des Prinzen Dimitrie Sturdza sind gestern Abend in Burdujeni eingetroffen und werden heute Freitag Abend nach Jassy gebracht werden. Morgen früh um 9 Uhr wird das Leichenbegängnis stattfinden. Der Leichenzug wird sich von Jassy aus nach dem Gute Cilibiu in Bewegung setzen, wo der verstorbene Prinz in der Familiengruft beigesetzt werden wird. Die militärischen Ehrenbezeugungen werden von der ganzen Jassyer Garnison geleistet werden, da der Verstorbene seinerzeit Kriegsminister war.

Pastor Dr. Otto Schönewolf †. Aus Konstantinopel wird uns geschrieben: Ein schmerzlicher Verlust hat die deutsche Kolonie im Orient betroffen. Der vor ungefähr einem Jahre nach Esti-Schehir berufene und auch hier beifbekannte Pastor. Dr. Otto Schönewolf ist am 2. September plötzlich in Folge eines Herzschlages gestorben. Der erst 28 jährige Mann war der erste nach Esti-Schehir berufene deutsche Seelsorger. Die ganze Gemeinde trauert um den so plötzlich Dahingegangenen, der es verstanden hat die Herzen seiner Mitglieder rasch zu gewinnen. Gar viele

Tränen weinten dem so plötzlich Geschiedenen nach als der Zug Esli-Schibir verließ.

In Haidar-Pascha wurde die Leiche von Herrn Architecten Cuno und einigen anderen Herren in Empfang genommen, welche sie auf einer von der Firma Joest & Co. zur Verfügung gestellten Wusch, über den Bosporus führten.

Das neue Gesetz über die neuen landwirtschaftlichen Verträge. Die verschiedenen Regionalkommissionen des Landes, die in der Zeit vom 23. August bis zum 2. September zu einer außerordentlichen Session versammelt waren, haben sich damit beschäftigt, die Maximal-Arbeitsleistung und Minimallohne für die landwirtschaftlichen Arbeiten festzustellen.

Der Studentenkongress in Jassy. Das Organisationskomitee dieses Kongresses hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Professoren Aurel Popovici, B. Diamandi, Onciul, N. Zorja, A. Cuzza, C. Sere, T. Maiorescu und B. Delabrancia zur Teilnahme an den Debatten des Kongresses einzuladen.

Beschuldigungen gegen Jassyer Richter. Der Jassyer Universitätsprofessor Herr A. C. Cuzza hat bekanntlich in der Zeitschrift "Neamul Romanesc" eine Reihe von positiven Beschuldigungen gegen eine Anzahl inamovibler Jassyer Richter erhoben, die er der Bestechlichkeit und anderer Mißstände beschuldigte.

In der gleichen Frage veröffentlicht die Jassyer "Opinia" in ihrer letzten Nummer einen sehr bemerkenswerten Artikel, aus dem nachfolgende Stelle besonders hervorgehoben zu werden verdient: "Wenn die liberale Presse, statt sich mit uns und den Tatisten zu beschäftigen, sich mit dem leitenden Chef der Rechtspflege beschäftigt hätte, so würde sie erfahren haben, daß dem Justizminister Herrn Stelian große Verantwortung dafür trifft, daß derartige Beschuldigungen in dem Organe eines Befehlshabers vorgebracht werden konnten."

Die Auswanderung der Lipowener. Unsere allgemeine Staatspolizei hat festgestellt, daß vor Kurzem ein

hervorragendes Mitglied der russischen Duma unter falschem Namen nach Ag. Frumos gekommen ist, woselbst er unter den Lipowenern eine eifrige Propaganda entwickelte, und sie zur Auswanderung nach dem asiatischen Rußland zu bewegen.

kleine Nachrichten. Anlässlich des heutigen und morgigen Feiertages haben die Behörden und Ministerien bis Montag Nachmittag Ferien genommen. Die Bularenfer Rettungsgesellschaft hat im Laufe des Monats Mai bei 373 Unfällen Hilfe geleistet.

Verkehrsnachricht. Die Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß von Montag des 1. (14.) September angefangen die Schnellzüge No. 15 und 16 je eine Minute in der Station Butoieşti anhalten werden.

Die Bewegung der Spirituosenhändler. Das Komitee des Clubs der Spirituosenhändler hielt gestern Nachmittag eine Sitzung ab, in welcher mehrere auf die Interessen des Clubs bezüglichen Fragen diskutiert wurden.

Wohltätigkeit und gesunder Menschenverstand. Eine Dame, deren Wohltätigkeitsakte bei jeder Gelegenheit von der Presse ausposaunt werden, hat jüngst dem Blindeninstitute "Vatra Luminoasa" außer einer Geldspende auch noch ein prächtiges Album mit der fotografischen Wiedergabe der schönsten Gegenden Rumäniens zum Geschenk gemacht.

Kellnerversammlung. Gestern hielten die Bularenfer Kellner eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in der gegen die mittellose Ausbeutung und die schlechte Behandlung protestiert wurde, welche die Kellner von Seite vieler Patrone zu erdulden haben.

Attentat auf einem Eisenbahnzug. Der Lokomotivführer des um 12 Uhr nachts aus Botoschani abgegangenen Zuges bemerkte zwischen den Stationen Berekli und Bercicea, daß eine Schiene losgerissen war.

Anfälle. Gestern früh stieß eine der Mistabfuhrwaggons der Primarie in der Str. Popa-Catu mit einem vom Nordbahnhof kommenden, Ziaier zusammen.

70jährige Leib-Poskamtir von einem Ziaier überfahren. Der alte Mann, der schwere Verletzungen davongetragen hat, wurde von der Rettungsgesellschaft ins Brantowanspital transportiert.

Selbstmordchronik. Gestern früh wurde der Buchhaltungschef der Generaldirektion der Gefängnisse Herr Baraitanu in einem Zimmer des Hotels "Traian" in L. Sererin erschossen aufgefunden.

Schadensfeuer. In der Str. Abdenkei in Craiova im Hause des Advokaten Demetriade brach heute Nacht Feuer aus. Dank der raschen Intervention der Feuerwehr gelang es dem Brandes Herr zu werden, bevor er noch größeren Schaden angerichtet hätte.

Telegramme.

Franz Josef und die ungarische Wahlreform.

Wien, 10. September. Die "Wiener Allgemeine Zeitung" veröffentlicht ein Telegramm aus Budapest, in welchem es heißt, daß der jetzige Aufenthalt des Kaisers in Budapest eine entscheidende Bedeutung für die militärischen Fragen und für die Wahlreform in Ungarn hat.

Die parlamentarischen Parteien werden dem König Wahlreformprojekte in verschiedenen Fassungen vorlegen. Der Kaiser wird von diesen eines zu wählen haben.

Sulbungen für Tolstoi.

Berlin, 10. September. Aus Petersburg wird telegraphiert: Die liberalen Blätter widmen Tolstoi enthusiastische Artikel, den sie als Dichter, Philosoph und Apostel der Wahrheit preisen.

Die an Tolstoi eingetroffenen Telegramme und Briefe werden nach tausenden gezählt. Das Londoner russische Komitee sandte eine Adresse, die achthundert Namen der hervorragendsten Männer des geistigen Rußlands enthält.

Ueber den Gesundheitszustand Tolstois geben die "Rusliza Wjedomosti" nachstehendes Bulletin aus: Am 2. und 3. d. machte sich ein Kräfteversall bemerkbar, am 5. d. trat eine merklche Besserung ein.

Eine österreichische Luftschiffahrtsgesellschaft.

Wien, 10. September. Hier hat sich dieser Tage ein österreichisches Luftschiffverband gebildet, das sich zur Aufgabe macht, brauchbare Luftfahrzeuge anzufaufen und in weiterer Folge auch den Bau von Luftfahrzeugen auf eigene oder fremde Rechnung zu betreiben.

Die Cholera in Petersburg.

Petersburg, 10. September. Auf Grund der bakteriologischen Untersuchungen wurde hier ein Fall asiatischer Cholera festgestellt. Zehn verdächtige Kranke wurden ins Spital überführt.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Literatur.

Die Gallen-, Nieren- und Blasensteine und deren einseitige Entzündung, sowie ihre Verhütung und Heilung durch Blutersäuerung und Blutregeneration. Von Dr. med. Walter. II. Auflage. Verlag von Edmund Demme Leipzig, (0,50 Mt.) Den Gallen-, Nieren- und Blasensteinen liegt nach dem Autor dieselbe einseitige Ursache wie dem Asthma, der Gicht und vielen anderen Krankheiten, nämlich „Ueberschuß an Blut- und Säftesäure“ zu Grunde, und wenn von diesem Gesichtspunkte aus die Behandlung geleitet wird, so werden am sichersten Heil- resp. Verhütungsresultate erzielt, die eine Operation überflüssig machen. Das Verhüten allein ist die „Morgenröte der künftigen Heilkunde“. Aber auch das Volk muß nicht bloß das Gerüchte des gesellschaftlichen, sondern auch des eigenen Organismus kennen, nur so kann es als „aufgeklärt“, die Bemühung des Arztes unterstützen.

Unter Philistern.

Novelle von Sidonie Debeci.

(4. Fortsetzung.)

Das monotone Einerlei des täglichen Lebens im Hause Sellmer erfuhr eine angenehme Unterbrechung, als Alexander, nach beendeten Studien heimkehrte, um, zum ersten Male seit dem Tode der Mutter, die Ferien zuhause zu verleben.

Alfred wollte, Alexander solle am dortigen Gymnasium einen Lehrposten annehmen, aber der junge Mann hatte keine Lust, sich in der Kleinstadt zu vergraben — zu verphilistern, wie er respektlos sagte, trotz Alfreds Stirnrunzeln; „sieh mich nicht so finstern an, lieber Bruder“, lachte er, „ich würde ja hier am „horror Krähwinkel“ zugrunde gehen! Wie hältst du es nur aus, Elisabeth!“ wandte er sich an die Schwägerin.

Elisabeth lächelte mühsam, der finstere Blick ihres Gatten schmerzte sie, instinktiv verbarg sie unter dem Väterlein ein Gefühl der Dankbarkeit gegen den jungen Schwager, der begriff und natürlich fand, was ihr Mann gar nicht einjah: ihre Sehnsucht nach breiteren Horizonten!

„Man gewöhnt sich“, erwiderte sie leise; „wie sagt doch der Engländer: mein Haus ist meine Welt!“

Aber ihre Stimme bebte doch ein wenig, und der junge Schwager warf ihr einen ernsten, mitleidigen Blick zu, unter dem sie errödete, wie auf einer Lüge erlappt.

Seine Anwesenheit brachte aber Leben und Anregung ins Haus; er hatte viele neue Bücher mitgebracht, welche Elisabeth gierig verschlang; die Lektüre gab Anlaß zu langen Gesprächen über die Autoren, die Tendenzen, die Vorzüge und Fehler der Bücher, die neuen Strömungen in der Literatur, im gesellschaftlichen und sozialen Leben; die Musik trat auch in ihre Rechte; da Alexander auch ein wenig Klavier spielte und sang, und Musik spielte, widmete sich Elisabeth auf seine Bitten auch mehr derselben, unjomehr, als der kleine Fredy es gar so gern hatte, wenn Mama spielte und am Gipfel der Glückseligkeit war, wenn Daniel mit ihm dazu tanzte. . . er schloß sich mit dem ganzen Uberschwang seines fünfjährigen Kinderherzens an den lustigen Onkel an, der ihm Drachen verfertigte und steigen ließ, und überhaupt mit ihm spielte wie ein Junge; das war doch was anderes, als der ernste Papa, die ernste Mama, und die böse Tante!

Uebrigens wurden sogar diese von der Fröhlichkeit angefeuert; Alfred lächelte halb amüsiert, halb ironisch über die Tollheiten seines Bruders; Marie brummte zwar, lä-

chelte aber schließlich mit, und Elisabeth lebte förmlich auf, und hatte Augenblicke ihrer früheren Lebhaftigkeit, welche sie mit einem jähem Glücksgefühl erfüllten und ihrem Manne nicht mißfielen. . . wohl aber ihrer Schwägerin, die sich nicht enthalten konnte, die Bemerkung zu machen, daß eine Frau und Mutter nicht ausgelassen sein soll, wie ein junges Mädchen.

Solche Bemerkungen fielen wie Nebeltau auf Elisabeth's harmlose Fröhlichkeit und brachten eine Reaktion hervor, die sich in nächtlichem, stundenlangem Weinen Luft machte.

Auf Alexanders dringendes Zureden fing Elisabeth wieder an, fleißiger zu malen; wenn sie keine Farben hatte, oder sonst etwas ihr dazu fehlte, brachte er ihr sicher welche herbei, damit sie „keine Ausrede zur Beschönigung ihrer Faulheit“ habe, wie er sagte; und als das Porträt Klein-Fredy's beendet war, konnte sogar Marie ihre Anerkennung nicht versagen; der kleine Mann war prächtig getroffen, das Bild so lebenswahr und lebenswarm in Pose und Kolorit, daß Alexander riet, es auf die nächste Ausstellung nach Wien zu schicken. . . „Du hast Dich unverzeihlich vernachlässigt“, schalt er ernsthaft; „freilich fehlt es Dir an Anregung, Du brauchtest gute Werke zu sehen, aber auch ohne dies könntest Du Hervorragendes leisten, wenn Du Dich ernstlich dazu nimmst! Allerdings wäre es gut, Du machtest einen Rutscher nach Wien, wo Du bei Frits und Jda gut aufgehoben wärest, und besuchtest alle Bilderausstellungen; das würde ja nicht so unerschwinglich sein, und Du würdest unendlich viel dadurch gewinnen!“

Elisabeth seufzte; er sagte dies so einfach, und es war doch geradezu etwas Ungeheuerliches, wenn man die Verhältnisse und Personen kannte, mit welchen Elisabeth rechnen mußte.

Eine Studienreise für sie! Alfred würde so einen Gedanken gar nicht ernst nehmen, sie hätte überhaupt gar nicht den Mut, so einen Wunsch laut werden zu lassen — und gar Marie! Und die Leute! Sie war doch keine Malerin von Profession, sondern Frau Amtsrichter und Mutter eines Kindes, das war ihr Beruf! Das Dilettantentum durfte sie sich allenfalls erlauben, aber Künstlerin sein wollen und darauf Geld und Zeit verwenden?!

Sie sagte ihm dies zwar nicht ganz so offen, aber Alexander verstand wohl, was sie meinte, und fühlte, sie hatte Recht; er kannte ja diese Atmosphäre der Kleinlichkeit, und sagte sich oft, daß selbst er, der doch darin aufgewachsen war, nun, seit er einige Jahre in Wien verbracht, den anregenden Strom eines gesteigerten geistigen Lebens kennen gelernt hatte, es nimmer in diesem engen Käfig aushalten könnte; er begriff nicht, daß sein Bruder nicht denselben Einflüssen erlegen war, wie er, und gar Elisabeth. Aber ihr half die Liebe, dieses Leben ertragen, eigentlich erzeigte sie ihr alles, was sie entbehren mußte.

Wirklich? dachte er manchmal. Findet sie wirklich vollen Ersatz? Es schien ihm doch, daß sie darbt und litt, er entnahm es aus vielen kleinen Zügen, Worten, die im Laufe ihrer häufigen angeregten Debatten von ihren Lippen fielen, aus dem traurig sehnsüchtigen Ausdruck, den ihre Augen so oft hatten, wenn sie spielte, oder schwieg, mit einer Handarbeit beschäftigt. . . sie war sehr verändert, seit er sie nicht gesehen! Damals, im ersten Jahr ihrer Ehe, da war sie wohl glücklich gewesen, aber jetzt?

Alfred war ein Philister, er vernachlässigte seine Frau, und es fiel ihm gar nicht ein, daß sie möglicherweise litt und darbt, er sah es nicht — weil er eben ein Philister war!

Ohne Ziel und Zweck kann der Mensch nicht existieren, das heißt also, ohne die Zufälligkeiten der Umstände. Aus diesem Grunde hat er auch den Begriff der „Zeit“ erfunden. Man muß leiden und kämpfen. . .

— Zugegeben, erwiderte Derbilly lebhaft; und ich habe niemals davon geträumt, mein Leben ohne Leid zu verbringen; aber die Art und Weise. . .

— Aber so sei doch ein Mann, laß den Kopf nicht hängen, in des Teufels Namen! Was Du benötigst, ist Gold oder Ruhm, nicht wahr? Nun, eines oder das andere wird dir zuteil werden, vielleicht sogar beides. Aber freimüßig stellen sich diese Dinge nicht ein; man muß sie erobern. Die Meisten verzetteln damit ihre Jugend. Stelle Dir vor, Du entdeckst irgend eine neue Kraftquelle. Du wirst sicherlich schon graues Haar haben, wenn sie sich in Deinem Laboratorium einstellt. Oder Du erwidst ein paar Millionen. Die würden Dich so viele Millionen kosten, daß Dir keine Zeit zum Lieben bliebe. Das Glück, von dem Du träumst, muß jetzt sofort erobert werden, oder es hat keinen Wert für Dich. Dabei muß Dir freilich ein glücklicher Zufall zu Hilfe kommen, und ich wäre wirklich froh, wenn das bei Dir der Fall wäre. Zum besten Beweis habe ich den Handel mit Silber und Kompagnie zu Deinen Gunsten erbedigt. Wer weiß, ob es mir nicht auch bekommt ist, Dir — den erwählten glücklichen Zufall in die Hände zu spielen. . .

Derbilly blickte den Admiral überrascht an und dieser fuhr fort:

— Es ist wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht, nur ohne die Geister, Zauberer und den Vogel Rook; alles Andere trifft vollkommen zu. Denke Dir, ich habe einmal aller Wahrscheinlichkeit nach eine reiche Kupfermine entdeckt. Habe ich sie wirklich entdeckt und ist sie inzwischen nicht auch von Anderen aufgefunden worden, so brauchst Du sie nur aufzusuchen, abzusuchen und zu verkaufen. In dem schönen Dankeleand findet man Käufer für Alles. Und daß man Dich nicht ausbeuten würde, dafür würde ich schon sorgen. . .

Pierre hatte sich erhoben und blickte seinen Vaten mit funkelnden, unternehmungslustigen Augen an, während ein ungläubiges Lächeln um seine Lippen spielte, als er sagte:

„Wenn ich mich hier vergraben sollte, würde ich in paar Jahren auch so verbauern“, dachte er; „da!“ „armes Ding!“

Sie sollte unbedingt ein wenig hinaus aus dieser Enge, was es denn nicht natürlich, einmal die nächsten Verwandten zu besuchen? Alfred sollte einen Urlaub nehmen und mit ihr nach Wien fahren, das Kind würden er und Marie schon hüten!

Er sagte dies seinem Bruder, aber Alfred ward ernstlich böse.

Setze ihr nur Mucken in den Kopf, wie du schon am ersten Tage angefangen hast! Was fehlt uns denn hier? Gewiß, wer würde denn nicht gerne reisen, ich ebenso, wie jeder andere, aber unsere Verhältnisse erlauben es uns nicht, und man muß sich zufriedengeben! Elisabeth ist dies die ganze Zeit nicht eingefallen, aber gewiß, wenn du ihr einreden wirst, sie sei es ihrem Talent schuldig, und was der schönen Phrasen mehr sind, wird sie daran glauben, und sich einreden, ein unglückliches, geknechtetes Wesen zu sein. . . du wirst nur sie unglücklich damit machen, denn sie ist ein wenig egalitair, und leicht geneigt, die Dinge aufzubauschen und tragisch zu nehmen!“

Der junge Mann schwieg; er war etwas verlegt von Alfreds Egoismus und Verständnislosigkeit — aber schließlich hatte dieser Recht; wozu Wünsche und Hoffnungen erwecken, wenn man sie nicht befriedigen konnte?

Wenn aber diese Wünsche ohne dies existierten?

„Sage mir“, begann er nach einer Pause, „warum trachtest du nicht, nach Wien versetzt zu werden? Du mußt ja nun bald Gerichtsrat werden, da könntest ihr auch in Wien auskommen.“

„Wozu? Ich fühle mich hier ganz zufrieden, und bin der Ansicht Caesars: lieber in Beji der Erste, als in Rom der Zweite!“ — Hat dir vielleicht Elisabeth diese Frage suggeriert?“ fügte er rasch hinzu, seinen Bruder festgebend ansehend.

„Nein! ich habe mit ihr nie davon gesprochen.“

„Nun, dann sei so gut, und tu es auf fürder nicht! Ich wiederhole dir, verzeih' ihr nicht den Kopf mit solchen Dingen, sie lebt hier auch! Ich glaube, mir kann sie nichts vorwerfen, in der Gesellschaft ist sie geachtet und könnte beliebter sein, wenn sie wollte, aber sie ist ein wenig arrogant — ja, wundere dich nicht, ich mache ihr ja keinen Vorwurf daraus, denn die Frauen hier stehen an Bildung unter ihr, aber sie mußte es nicht fühlen lassen! Indes, wie gesagt, ich nehme es ihr nicht übel; sie hat alles, was sie braucht, das Kind ist gesund und aufgeweckt, seine Erziehung überlasse ich ihr in vollem Vertrauen, also was hätte sie in Wien besseres? Eine schwieriger materielle Lage, deren Folge nur eine Menge unbefriedigter Wünsche wäre! Dort, wo man alle geistigen Genüsse quasi vor der Nase hat, ist es schmerzlicher, aus Mangel an Mitteln auf sie verzichten zu müssen, als hier, wo sie überhaupt nicht zu haben sind!“

Schließlich hatte Alfred auch nicht ganz Unrecht, wenn auch seine Argumente hauptsächlich seinem Egoismus entsprangen; zwar hätte es Alexander an Gegenargumenten nicht gemangelt, aber er zog es, angesichts der absoluten Ausichtslosigkeit seines Unternehmens, vor, zu schweigen und die Sachen auf sich beruhen zu lassen.

Nur auf eines kam er wieder zurück: daß Klein-Fredy's Porträt auf die Ausstellung gehöre, und da es auch Alfred geschmeichelt hätte, seine Freunde eventuell eine beifällige Kritik der Malerei seiner Gattin in den Wiener Zeitungen lesen zu lassen, so wollte er hinein; das Bild sollte erst an Elisabeth's Bruder gesandt werden, der es privatim dem Professor, welcher einst Elisabeth Malkunden

— Diese Mine würde ja Ihnen gehören, Pate!

— In keinem Falle und um keinen Preis! erklärte der Andere bestimmt. Wenn ich Geld haben wollte, so brauchte ich nur aus meiner legitimen Mine zu schöpfen, aus der Mine meines Vaters, der mir gegenwärtig mit größter Freude zu Diensten stünde. Zudem würdest Du nicht unentgeltlich in den Besitz der Mine gelangen. Wenn ich gut unterrichtet bin so ist sie nur schwer zu erreichen; Du hättest große Schwierigkeiten, wenn nicht gar Gefahren zu bestehen. . .

— Schwierigkeiten. . . Gefahren. . . Lanter Dinge, denen ein Ingenieur, der mit zehntausend Francs Jahresgehalt angestellt ist, berufsmäßig die Stirne bieten muß. Sie wollen nur meiner spotten, Pate, denn das wäre so viel wie unentgeltlich. . .

— Nun und was weiter? Solltest Du wirklich einfüßig genug sein, um mein Geschenk zurückzuweisen?

— Würde ich damit nicht Ihre Angehörigen schädigen?

— Du bist ein Narr! Meinen Angehörigen würde ich sie nicht geben; ich will mich nicht lächerlich machen. Die Mine wäre also rein verloren. . .

Es trat eine Pause ein; dann fragte Pierre ein wenig ängstlich:

— Sie sind aber Ihrer Sache nicht sicher, Pate? Wie kann man nur im Zweifel darüber sein, ob man eine Mine entdeckt hat oder nicht?

— Das ist sehr einfach, mein Sohn. Man kann nämlich buchstäblich auf den Kopf fallen, mußst Du wissen. . .

Und während ihn Derbilly verständnislos anstarrte, fuhr der Seemann fort: Du brauchst mich nicht für verrückt zu halten. Man hat Beispiele genug von Leuten, die einen größeren oder kleineren Teil ihrer Vergangenheit vergraben haben, nachdem sie einen gefährlichen Sturz erlitten hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Gold und Liebe.

— Roman von J. S. Kosny. —

Deutsch von Ludwig Wechsler.

22

— Das werde ich nicht tun, denn damit würde ich meine Familie benachteiligen und mein Mündel würde ein solches Vorgehen überhaupt niemals billigen. Außerdem müßte ich meinen Vater über die Bestimmung des Geldes, das er mir übergeben würde, hintergehen. . .

— Sie geben also selbst zu, daß es Pierre nur zum Nachteil gereichen würde, wenn er als mein Rivale auftreten wollte?

— Das wird die Zukunft lehren.

— Und werden Sie sich der Waffe bedienen, die Sie gegen mich besitzen?

— Ich werde keinerlei Waffe heutzutage und will mich nicht einmal erinnern, daß ich eine besitze. Pierre wäre der Erste, der mich darob tabeln würde. . .

— In diesem Falle heirate ich Johanna Braines in sechs Monaten. . .

Der Admiral schwieg eine Weile, als wüßte er sich keinen Rat; dann meinte er:

— In sechs Monaten? Das ist entschieden übertrieben. . . In ein oder zwei Jahren vielleicht eher. . .

13.

— Uff! machte der Admiral, indem er seinen Namen unter den letzten Brief setzte. Nun ist die Korrespondenz endlich aufgearbeitet. . . Weißt Du, mein Junge, wir haben uns wie die richtigen Minister benommen, das heißt Alles im Rückstände gelassen. . .

Er blickte seinen Sekretär dabei ein wenig boshaft an. Derbilly ließ die Feder sinken und starrte traumverloren vor sich hin.

— Ja, ja, Junge, fuhr Jacques Charles fort und schüttelte den großen, grauen Kopf; es geht eben nicht anders. . .

— Was? fragte Pierre empörtfragend.

— Man kann nicht ruhig und untätig dahinleben. . .

erteilt, vorzeigen sollte; von dieses berühmten Mannes Gutachten hing dessen weiteres Schicksal ab.

Schon nach kurzer Zeit kam — der Beschaid: der alte Künstler war ganz entzückt, und profizierte dem Bilde einen echten Erfolg; so kam es also in die Ausstellung, und die Voraussetzung erfüllte sich; es ward sehr lobend besprochen, und Hellmer nahm zwar recht kühl, aber innerlich geschmeichelt, die Glückwünsche der Honoratioren entgegen. Doch letzteres geschah später, einstweilen trugen sich im Hause Begebenheiten zu, welche der armen Elisabeth die Freude an ihrem Erfolg vergällten.

Nach Freigens Bericht über des Professors lobende Kritik, war über Elisabeth ein Hochgefühl gekommen eine Schaffenslust, wie noch nie; sie hatte nun etwas, das die Leere ausfüllte, einen Ehrgeiz, ein Arbeitsfeld, auf dem Befriedigung winkte!

Alexander unterstützte diese Erregung, indem er ihr eifrig zum Arbeiten zuredete: stundenlang saßen sie nun im „Atelier“, der Kleine spielte, Alexander las, manchmal laut und Elisabeth malte eifrig; sie hatte einige schöne Skizzen gesammelt bei ihren Ausflügen in die Umgegend des Städtchens, im ersten Jahre der Ehe, von diesen nun hatte sie einige ausgewählt und arbeitete an ihnen.

Ihre exaltierte Natur ging wieder — nach langer Zeit — mit ihr durch: sie arbeitete fieberhaft, und nachts träumte sie von Erfolgen, von Berühmtheit und Anerkennung.

Wenn sie aus ihrem Atelier herunterkam, müde von der Arbeit, aber zufrieden von ihrer Leistung, mit blühenden Augen und brennenden Wangen, da schüttelte wohl Alfred beim Nachhausekommen unzufrieden den Kopf; wie exaltiert sie doch war! Als hinge ihre Zukunft, ihr Leben von diesen Bildern ab!

Aber er sagte nichts ernstliches dagegen, denn schließlich hätte es zu engberzig ausgesehen, wenn er ihr diese Bekrennung nicht gegönnt hätte.

Was aber Elisabeth einig Unbehagen verursachte, waren die unverhohlenen feindseligen, hämischen Blicke und Bemerkungen Mariens, welche sich dieselben aber nur unter vier Augen leistete.

Im Bewußtsein, nichts Unrechtes zu tun, erlaubte sich Elisabeth schließlich eines Tages die Frage:

„Sage mir, Marie, was hast du eigentlich gegen meine Malerei? Ich vernachlässige ihretwegen keine meiner Pflichten, und sie selbst ist doch nichts Unrechtes, also was bedeuten diese Ausfälle? Wenn du glaubst, mir etwas vorzumwerfen zu haben, so sage es, bitte, damit ich dich wenigstens vernehme!“

Ihre mit ruhiger Stimme gesprochenen Worte erwiderten den Zorn ihrer Schwägerin, weil sie sie eigentlich in ihrem Inneren beschämten; desto heftiger brauste sie nun auf:

„Was ich habe? Was ein Blinder sieht, nur du nicht, und Alfred, der dumme Kerl — daß deine „Kunst“ — ein unsäglich ironischer Nachdruck auf diesem Worte — nur eine Ruppertin ist, ein poetischer Vorwand.“

Sie stockte, denn Elisabeth, hatte sich bei den niedrigen Worten, in denen eine schwachvolle Beschimpfung lag, hochaufgerichtet und ihre Augen flammten in solcher stolzer Empörung, daß es Marie für einige Sekunden die Rede verschlug.

„Nun ja,“ fuhr sie dann, rasch gesammelt, fort, du bist, seit du malst, blind und taub, und hast alles Schicksalsgefühl verloren, aber die Leute sind's nicht, alle reden sie schon davon, natürlich, wenn du stundenlang mit ihm dort oben sitzt — muß du denn beim „Arbeiten“ — wieder dieser komische Nachdruck — „unbedingt Gesellschaft haben? Alexander geht ja gar nimmer aus, den ganzen Tag hocht ihr dort zusammen — und ich soll das mitansehen, und schweigen, wenn meines Bruders Ehre, die Ehre unseres Namen.“

„Halt ein!“ unterbrach Elisabeth's klangvolle Stimme ihren giftigen Redeschwall; „eigentlich brauche ich dir darauf gar keine Antwort zu geben, so gemeine Verdächtigungen sind nur für dich selbst ein Schimpf und eine Schande, aber es ist zu abscheulich von dir, du kennst mich, und auch deinen Bruder, und weißt ganz gut, daß solche Niedrigkeit uns beiden fremd ist! Schäm dich, Marie!“

Marie mußte unwillkürlich die Augen niederschlagen, sie schämte sich sogar wirklich, aber umsomehr rouchs ihr Kexer, über die Beschämung, und ihre, von einer boshaften Freundin, Fräulein Katharina v. Maiern, geschürte Antipathie gegen die junge Schwägerin gefiel sich in diesen, wie sie selbst fühlte, grundlosen Verdächtigungen; wenigstens soll Elisabeth wissen, daß sie die öffentliche Meinung herausfordert, durch ihre Nichtachtung des sowjetänen Klatsches!

„Schäm dich!“ schrie sie heiser, hochrot im Gesicht; ist das ein Benehmen für eine anständige Frau? Seit Alexander da ist, bist du ja ganz verwandelt, spielst ja das junge Mädchen! Aber wart nur.“

„Was ist denn da los?“ tönte plötzlich Alfred's Stimme dazwischen, er hatte vom Wohnzimmer aus Mariens leise Stimme gehört, und war ganz erstaunt eingetreten — solchen Standal hatte es nie in seinem Hause gegeben, war denn Elisabeth von Sinnen, die alte Jungfer (wie er seine Schwester bei sich nannte) so zu reizen?

Bevor Elisabeth ein Wort aussprechen konnte, wandte sich Marie ihm zu.

„Das ist los, das deine Frau sich und dich in aller Leute Mund kringt, durch ihr taktloses Benehmen!“ — Sie kannte Alfred's Achillsehse — die „Meinung der Welt“, deshalb formte sie ihre Anklage derart; auch fühlte sie mit den niedrigen Beschuldigungen zu weit gegangen zu sein, mit diesen hingegen hatte sie einen Schein des Rechts auf ihrer Seite.

„Siehst du denn nicht, wie sie verändert ist, seit Alexander nach Hause kam? Und wie findest du dies, daß sie stundenlang mit ihm oben im Atelier sitzt, weil sie malen kann sie allein nicht malen? Soll man da nicht an

anderes denken? Alte Leute reden schon davon, sogar die Diensthoten, nur du weißt nicht, nun ja, der Mann merkt ja nie was — aber sie, die hochgebildete Professorstochter ist sie so dumm, dies nicht zu begreifen, daß eine anständige Frau sich nicht nur in's Gerede bringt, sondern auch in wirkliche Gefahr, denn ein Mann ist doch nur ein Mann, der beste kann zum Schuft werden, wenn man ihn ermutigt! Sie schwieg, wie erschöpft, und eine unheimliche Ruhe solate den erregten Worten; Alfred stand fasslos da und rückte nervös die Bücher und Papiere am Tische zurecht, und Elisabeth stand an's Fenster gelehnt, regungslos; sie war bleich, ihre Lippen wie in körperlichem Schmerz festgeschlossen, aber trotz aller Selbstbeherrschung zitterte sie am ganzen Körper und schwere Tränen rannen langsam die Wangen hinab.

„Nun? Warum sagst Du nichts?“ rief Marie höh-nisch, bist ja sonst so redigewandt, kannst stundenlang mit Alexander über die höchsten Probleme diskutiren, aber hier, wo die schönen Phrasen nicht am Plage sind, weißt Du nichts zu sagen!“

„Auf solche gemeine Beschuldigungen habe ich nichts zu antworten,“ erwiderte sie endlich kalt und stolz; „ich bin mir meiner Pflichten und meiner Ehre vollkommen bewußt, und habe nie gegen dieselben verstoßen, wäre dessen gar nicht fähig!“

Was ihr aber mit jähem Wch das Herz zusammen-trampfte, waren nicht Mariens niedrige Anschuldigungen, sondern Alfred's Haltung; wie, er ließ es ruhig geschehen, daß seine Gattin so schuldlos beschimpft wurde? Er fuhr nicht auf, er gebot der giftigen Zunge nicht Schweigen? Glaubte er nicht an sie, hielt er sie einer Niedrigkeit fähig? So tief wäre er gesunken, um ihren Charakter so zu ver-tennen?

Marie entfernte sich triumphirend, sie sah, daß Alfred's Schweigen für Elisabeth's Sache nicht günstig war, und war mit diesem Resultat zufrieden.

Eine Pause folgte; Elisabeth wartete, Hellmer möge sprechen, er schwieg, in Erwartung leidenschaftlicher Tränenausbrüche, aber nichts erfolgte; Elisabeth stand mit verschränkten Händen am Fenster, wie vorhin.

Endlich brach er das Schweigen.

„Als ich kam, hörte ich Mariens Stimme bis auf den Korridor; es ist mir sehr peinlich, daß die Diensthoten Zank und Streit hören, und gar bei solchem Motiv! Siehst Du nicht ein, daß Du uns kompromittirst durch dein Benehmen?“

Er auch! Schmerz und Empörung loberten in Elisabeth's Brust empor.

„Bin ich schuld, wenn sie schreit? Ist das deine ganze Antwort auf ihre niedrigen Verläumdungen? Du lässest mich beschimpfen und schweigst dazu? Oder hältst Du mich vielleicht selber solcher Niedrigkeit fähig?“

„Niedrigkeit, Verläumdung, Beschimpfung — ihr ver-steht nur, mit Exzremen herumzuwerfen, gleich alles in's Ungemessene zu steigern! Wer sagt dir eine Niedrigkeit nach? Marie gewiß nicht, sie meint es nur gut, wenn sie dich auf die Folgen deines unbedachten Benehmens aufmerksam macht! Sie hat Recht, wenn sie dich warnt, die Welt ist gleich bereit auf eine Frau Steine zu werfen, besonders wenn diese, wie Du, sich über alle erhaben dünkt und die Gesetze des Anstandes, der Schicklichkeit, nicht achtet! Was hat der Vengel bei dir im Atelier zu sitzen, wenn Du malst? Fördert das die Arbeit? Ich weiß, wer ernstlich arbeiten will, trachtet allein zu sein!“

„Auch Fredy ist bei mir, ich bin nie mit Alexander allein, und die Türen sind offen — o psui! nur an Schlichtigkeiten zu denken! Wäre ich so schlecht, würde ich mich doch hüten aber ich dachte nie daran, daß ich unschickliches begehe, wenn ich mit ihm plaudere — für mich ist Alexander ein jüngerer Bruder!“

Aber für die Welt ist er's nicht! Und deshalb soll-dest Du Marie dankbar sein, daß sie dir die Augen öffnet.

(Schluß folgt.)

Acht Tage lebendig begraben.

Gewaltiges Aufsehen erregt es in Amerika, daß der Hindu Rapparow mit einer Amerikanerin auf amerikani-schem Boden das Experiment durchführte, ein junges Mäd-chen auf acht Tage zu begraben und dann wieder ins Le-ben zurückzurufen. In Sandusky, Ohio, wurde der Versuch durchgeführt. Miß Florence Gibson hatte eingewilligt, acht Tage und acht Nächte ohne Nahrung und Trank, in einem Sarge liegend und zwei Meter tief in die Erde eingegraben, zu verharren. Der Hindu, der aus Decan stammt, weilte bereits längere Zeit in Ohio; er genoß bei den Anhängern der Geheimlehren und bei den Okultisten großes Ansehen, aber seine Aeußerungen über den Einfluß, den die Yogis auf gewöhnliche Sterbliche besitzen, begehr-ten großem Mißtrauen, so daß er sich entschloß, die Zweifel durch die Tat zu widerlegen. Miß Gibson, die eine große Mutter zu ernähren hat, erklärte sich zu dem Versuche bereit, um Geld zu verdienen und ihrer Mutter damit einen sorglosen Lebensabend zu sichern. In Gegenwart von dreitausend Zuschauern wurde sie im Cedar Point Opera House von dem Hindu hypnotisiert, in den Sarg gelegt und dann regelrecht begraben. Ein schmales Rohr, das es ermöglichte, das Gesicht der Schlafenden zu beobachten, war die einzige Verbindung mit der Außenwelt. Unsonst hatte der Bräutigam der jungen Amerikanerin, der zu spät den geheimgehaltenen Beschluß seiner Braut erfah-ren halte, gegen das Experiment Einpruch erhoben; der Kontrakt war unterzeichnet, und die Gesetze des Staates boten keine Handhabe, um das Schauspiel zu verhindern.

Acht Tage lang lag Miß Gibson lebendig begraben. Dann wurde das Grab geöffnet und der Körper des jun-gen Mädchens aus dem Sarge genommen, und ehe der Hindu zur Wiedererweckung schritt, untersuchten Ärzte und

Zeugen die anscheinend Leblose. Der Körper war vollkom-men kalt, Starr und steif und die Kleidung feucht. Die Rippen erschienen farblos. Der Hindu schritt dann zur Wiederbelebung, eine Stunde lang arbeitete er an den er-starrten Gliedern. Endlich kam Bewegung in den Körper, ein heftiges Schluchzen erschütterte den Leib, das Mädchen schlug die Augen auf, und Erstaunen und Entsetzen lag in seinem Blick. Der Bräutigam war außer sich und konnte nur mit Mühe davon zurückgehalten werden, sich auf dem Hindu zu stürzen. Allein die Ärzte stellten fest, daß es, abgesehen von dem Zustande der Erschöpfung und Ermü-dung, völlig gesund sei. Wenigleich am Anfang die Atem-tätigkeit eine gewisse Unruhe zeigte. „Es ist das Schreck-lichste, was man sich vorstellen kann,“ erklärte Miß Gib-son einige Stunden später, „ich hatte das Gefühl, als fielen ich von einer riesigen Höhe herab und würde dann von einem Wasserfall davongeschwemmt. Manchmal hatte ich das Gefühl, als sollte mein Kopf zerspringen. Jede Muskel meines Körpers schien mir gespannt und nahe am Zerreißen. Ich habe das Gefühl, als wäre ich in den acht Tagen um mehrere Zoll gewachsen. Aber jetzt verspüre ich keinerlei Schmerzen; ich bin außerordentlich durstig, aber gar nicht hungrig. Dennoch würde ich nie wieder ein ähn-liches Experiment mitmachen und böte man mir auch eine Million. Ich tat es nur um des Geldes wegen, und immer dachte ich an die vielen schönen Dinge, mit denen ich meine Mutter erfreuen könnte.“ Schon oft sind berartige aus Wunderbare grenzende Experimente der Yogis der Gegenstand ärztlicher Prüfung gewesen. Doktor Fomigberger war in Lahore einmal Zeuge, wie der Yogi Faridez durch Selbsthypnose sich in einen startrampfartigen Zustand ver-setzte, in dem er sich auf sechs Wochen eingraben ließ. Als man ihn aus dem Grabe wieder hervorbrachte, war seine Kleidung mit feuchtem Schimmel bedeckt, sein Leib eiskalt, Puls konnte nicht beobachtet werden und sein Auge schien gläsern und erloschen. Aber nach kurzer Zeit hatten seine Schüler ihn zum Leben zurückgerufen, ein Zucken, ein kur-zer Krampf, die Nasenflügel zitterten, der Puls lehrte zu-rück, und der Yogi schlug die Augen auf.

Heute Chronik

Mädchenhandel in Rußland. Ein erschütterndes Bild des traurigen Schicksals vieler Mädchen in Ost-rußland entrollen die Berichte, die russische Blätter über den Handel mit mohammedanischen Mädchen bringen. Nicht selten liest man davon, daß die Mohammedaner junge Mädchen zu verkaufen pflegen. Ein Massenverkauf fand vor einiger Zeit im Kusnezischen Kreis, Gouvernement Saratow, statt. Dort wurden aus Not 150 bis 200 junge Mädchen im Alter von 13 bis 17 Jahren an Turkmenen verkauft, die sie an die Absatzplätze dieser „Ware“, Taschland und Samarkand, weitergaben. Dieser Handel rief aber großen Lärm hervor. Die Händler haben sich daher eine Taktik ausgedacht, gegen die das Gesetz völlig machtlos ist: der Händler heiratet das gekaufte Mädchen und verkauft dann später seine Frau. Eine Mädchen, für das man „Brautgeld“ (Kalyu) gezahlt hat, zu heiraten, kann niemand verwehren; freilich, der Verkauf könnte bestraft werden, er ist aber schwer nachzuweisen. Denn der Händler reißt unmittelbar nach dem Verkauf ab, ohne eine Spur zu hinterlassen. Das arme Opfer überzeugt sich meist, daß alles Klagen und Jammer zu nichts führt; soch ein mohammedanisches Mädchen ist außerdem absolut unwissend, und endlich: es herrscht bei den mittelasiatischen Eingebornen eine Vorstellung über Frauenehre, die von der unsrigen weit entfernt ist. Dort ist es für ein Mädchen, das sich in irgenbinder Ge-firhöhle 300 bis 400 Rubel „erarbeitet“ hat, ein leichtes, zu heiraten, während ein junges, unschuldiges Mädchen, das der Kalyu zu bezahlen wäre, fast gar keine Chancen hat, in den Hafen der Ehe zu steuern. Eine Frau mit einigen hundert Rubel erscheint einem armen Muselmanne äußerst begehrenswert. Was kümmert ihn ihre Vergangen-heit! Sobald er sie heiratet und anstatt den Kalyu zahlen zu müssen, selbst ihre paar hundert Rubel ausgezahlt be-kommt, verwandelt er sich aus dem Nichts eines Proleta-riens in das Etwas eines „Kaufmannes“. Von nun an führt er ein äußerst begabliches, friedliches Familienleben in Eintracht und Beschaulichkeit; er ist ein Kapitalist gewor-den und läßt natürlich die Frau für sich arbeiten — er sigt und raucht, sieht zu, rührt aber selbst keinen Finger. Er ist weit davon entfernt, die Achtung seiner Mitmenschen zu verlieren, ganz im Gegenteil, er ist in ihrer Achtung gestiegen und erregt sogar viel Neid. Seine Frau hat es nicht schlecht bei ihm. Von dieser Seite betrachtet, erscheint der Kampf gegen den Mädchenhandel aussichtslos.

Die neueste Weltsprache. Das Wolapük und Esperanto haben eine neue jüngere Schwester erhalten: in einem kleinen Saal in der Pariser Rue Crozatier hat der Professor Boleslas Gajewski ein kleines, aber erlesenes Auditorium von sechs Zuhörern mit der Sprache der Zu-kunft, mit der musikalischen Univerfalsprache mit dem „Solresol“ bekannt gemacht. Nach den Ausführungen des Erfinders umfaßt die neue Sprache 2660 Worte, die sich aus den sieben romanischen Tonbezeichnungen do re mi fa so la si zusammensetzen. Zugleich wird der Schatzbau ver-einfacht, um eine knappe elegante Klarheit zu erzielen. Um z. B. zu sagen „Der Feind hatte eine große Anzahl Sol-daten“, sagt man „Sidomi famisol famifaro fasi“, was wörtlich bedeutet, der Feind besitzt viele Truppen. Als das Interessante an der neuen Sprache wird der Umstand be-zeichnet, daß sie sowohl in Noten als auch in Ziffern be-quem geschrieben werden kann. Man kann sie nicht nur sprechen oder in Zeichen ausdrücken sondern sie auch auf dem Klavier oder der Bioline spielen. Außerdem ist es leicht für die sieben Grundfarben der Sprache verschiedene Far-ben, die Regenbogenfarben, zu verwenden, so daß durch Licht während der Nacht auf große Entfernungen bequem

Meldungen und Botschaften gegeben werden können. Man sieht, die Sache ist so kompliziert in ihrer Vereinfachung, daß man ein bißchen Universalgenie sein muß, um sich dieser so einfachen Universalfrage zu bemächtigen.

Ein modernes Geratstest. Eine erfindungsreiche Heiratvermittlerin hat sich mit der jedenfalls sehr geschäftstüchtigen Leitung eines Sanatoriums in Verbindung gesetzt und folgende Anzeige in verschiedenen Blättern erscheinen lassen: „Reiche Heiraten vermittelt Dame, die mit der Leiterin der in der Schweiz gelegenen Kuranstalt eines berühmten Arztes mit nur besserer in- und ausländischer Klientel beider Geschlechter in Verbindung steht. Bei Angabe von Verhältnissen und Ansprüchen erfolgt Benachrichtigung, bei Entreffen passender Partien günstige Placierung bei Tisch und in den Anstaltsräumen, Arrangieren von Touren usw. Bedingung absolute Diskretion gegenüber Direktion und Kuranten, und bescheidene Provision bei Verehelichung.“

Gehäck und Mutterchaft. Olga Netherpole eine der berühmtesten amerikanischen Schauspielerinnen, hat sich im „New-Yorker Morgenjournal“ über Ehe und Mutterchaft als höchstes Glück der Frau geäußert. Es war im Peoples Institut ein Vortrag über die moderne Mutterchaft gehalten worden, und das erwähnte Blatt sendete ein Mitglied seiner Redaktion zu Olga Netherpole, um deren Meinung über den Vortrag zu hören. Die Dame jagte: „Der Star eines Films zu sein, vor Gatte und Kind als Auditorium zu spielen, ist ein glücklicheres und besseres Leben, als der Star einer Bühne zu sein und den Applaus von Tausenden zu erringen. Wenn ich mein Leben noch einmal zu leben hätte, möchte ich lieber eine Gattin und Mutter sein, als auf der Bühne oder in einem anderen Beruf Ruhm zu erringen. Ich habe die natürliche Freude das Recht und Privilegium jeder Frau gepfeift. Wofür? Für einen geliebten, bindenden Platz auf der Bühne. Eine kinderlose Frau lebt ein kürzeres Leben als die Frau, die ihren Lebensfaden in dem Leben eines anderen Wesens fortspinnt. Nicht allein meine lieblichen Schwestern, sondern meine westlichen Schwestern, die geheiratet haben, haben mehr vom Leben als ich.“ Fräulein Netherpole sprach im übrigen die Ansicht aus, daß der heute sich bei den Frauen geltend machende Wunsch, es im Gelderwerb, in Beruf und Gewerbe dem Manne gleichzutun, sich bald wieder in die alten Bahnen zurückbegeben und die Frau in Ehe und Mutterchaft ihre wahre Bestimmung und ihr höchstes Glück wiedererkennen werde.

Handel und Verkehr.

Von der Internationalen Rumänischen Petroleumgesellschaft. Die am 8. d. M. stattgefundene außerordentliche Generalversammlung der internationalen rumänischen Petroleumgesellschaft beschloß die Ernennung eines Untersuchungsausschusses zur Prüfung der gegenwärtigen Lage. Das Komitee soll auch Reorganisationsvorschläge machen. Die Discontogesellschaft ist in dem Komitee vertreten.

Aus der österreichisch-ungarischen Holzindustrie. Aus Wien wird geschrieben: Die neuerlich in der Holzbranche vorgekommenen Zahlungseinstellungen sind zum Teil noch eine Folge der im Vorjahre vorgekommenen Uberspekulationen und Konjunkturüberschätzungen. Das Anforstungsrecht wurde teuer erstanden, zumeist mussten Kredite in Anspruch genommen werden, deren Erfüllung schon im Spätherbst vorigen Jahres und jetzt wieder zu zahlreichen Zahlungsstockungen führte. Zwei Momente kamen dazu, um das Abflauen der Konjunktur für Holz zu beschleunigen: die Stagnation im Baugewerbe und die durch die Hochpreise angeregten starken Importe. Auch die amerikanische Finanzkrise hat ihre Wirkung nach dieser Richtung hin ausgeübt, da die in Deutschland stattgefundene Einschränkung der Industriebetriebe unsere Produzenten, insbesondere in Galizien, Bukowina und Siebenbürgen zwang ihre sonst glatt nach Deutschland verkauften Waaren nach der Levante, Südfrankreich und Italien zu dirigieren, wodurch nur der Wirkungskreis der Krise vergrößert wurde, da auch dort das Angebot die Nachfrage überwog und die Preise wichen.

Im Inlande ist der Bedarf für Eisenbahnzwecke erheblich geringer geworden, nachdem die zweite Triester Bahnverbindung ihrer Vollendung immer näherückt. In Grubenholz blieb der Verbrauch dagegen stabil, eher ist er noch etwas gewachsen. In Kistenbrettern und Möbelholz ebenso wie besseren und ausländischen Sorten ist der Konsumrückgang nicht übermäßig, sehr bedeutend dagegen in Bauholz aller Art. Die Preise, die von ihrem Höchststande ganz erheblich gesunken sind — in Hartholz um 40 bis 50 pCt., in Weichholz um 30 bis 40 pCt. —, beginnen sich bereits zu stabilisieren, und speziell in Ungarn erwartet man von dem guten Ernteergebnis eine Wiederbefestigung. Unsere Holzexporte im ersten Semester ist um 13.252 Waggons gestiegen, nach Deutschland allein ergibt sich allerdings eine Abnahme um 14082 Waggons im Werte von 9.17 Mill. Mark. Die Exportzunahme entfällt ausschliesslich auf Südamerika usw. Es wäre daher verfehlt, aus dieser Steigerung darauf schließen zu wollen, dass die Depression des Holzmarktes im Weichen begriffen ist und dass eine Erhöhung der Preise bald eintreten werde.

Protestirte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest, Vom 11. bis 23. August a. St. Curierul Judiciar Nr. 53. Dumitrescu Jonitza Lei 300, Dragheson Ghitza 190 80, Djuvara I. Estera 8000, Djuvara I Estera und Maior C. Paianu 10000, Dobrescu S. 238, Dogaru J. G. 125, Dumitrescu Manole L. st. 198, Kr 3000, Dinescu T. A. 994,95, Dumitrescu St. 100, Dumitrescu V. 300, Dumitrescu C. Dimitrie 420,40, Eiszig Hermann 1000, Es-

chenasi E. Lazar 149,50, Exner Josef 600, Eneacu Nicolae 300, Economu G. D. 300, Enulescu, Popescu und Hasan M. 766,40, Faranga Th. N. 40000, 5000, 5000, Florescu C. 100, 116,60, Florescu Nicolae 300, Gangevici Dr. 100, Greif Ch. R. 1000, 1000, 1950,60, Gaulescu Panait 130, Grigorescu Lieut. 100, Gherbel J. 1000, 200, Georgescu Toma & Comp. 100, Grünberg & Goldenberg 100, Goldstein Fani und J. 430, Goldenberg Ilie 185,85, Glumberg Fratzi 438,75, Georgescu Elena und Costica 500, Gavrilin Constantin 300, Grigorescu G. Dimitrie und C. 250, Glückmann Golde 500, Hajeski H. 1553, Hanulescu M. 330,70, Heller A. 200.

Offizielle Börsenkurse.

Vom 10. Sept. Originalkurs des „Bukarester Tagblatt.“

Banque de Paris et de Pays Bas	1520.—	Devis London	951.30
Ottoman-Bank	711.—	— Amsterdam	104.81
Türken-Lose	176.75	— Berlin	123.09
3 Proz. franzöw. Rente	46.70	— Belgien	5/16
5 — rumän. —	—	— Italien	1/32
5 — — —	96.—	— Schweiz	1/8
5 — — —	—	Rumän. Rente conv.	91.20
Italienische —	104.10	Neue rum. Anleihe con.	93.50
Ungarische —	94.30	Escompte-Bank	1.75
Spanische —	96.70	Credit Lyonnais	12.15
Russische Rente 1889	—	Tendenz fest	—

Napoleon	19.10	Oesterr. Silberrente	98.35
Papierrubel-Compt	351.75	— Goldrente	115.95
Kreditanstalt	645.—	— Ungarische —	111.20
Oest. Bodenkreditanst.	1070.—	Russische Rente	96.35
Ungar. Kredit	750.—	Devis London	239.475
Oesterr. Eisenbahnen	699.25	— Paris	95.35
Lombarden	121.—	— Berlin	117.40
alpine —	673.90	— Amsterdam	198.755
Waffenfabrik	550.—	— Belgien	95.37
Türkenlose	185.70	— Italien	95.35
Oester. perp. Rente	96.35	Tendenz fest	—

Devis Amsterdam	169.05	6 Proz. rum. Rente 1890	92.70
— Belgien	80.90	— — — 1891	90.80
— Italien	81.10	— — — 1894	—
— London	204.—	— — — 1896	89.80
— Paris	81.20	— — — 1898	89.—
— Schweiz	81.10	— — — con.05	90.50
— Wien	85.10	— — — —	—
Napoleon (Gold)	—	3/4 Proz. Mun.-Anl. Buk. 89	96.25
Rubel	214.80	— — — 1895	95.75
Berliner Bank	128.75	— — — 1898	96.25
Diskontogesellschaft	179.25	Banca Generala Romänă	137.25
rum. Rente conv. 03	101.10	Escompte-Bank	3.—
5 Proz. rum. Rente 1889	91.10	Tendenz fest	—

5 Proz. rumän. Rente	—	Neue rumän. Anleihe	101.40
Idem	92.05	Escompte-Bank	3.—

Consolides	86.1/2	Devis Paris	25.26 1/2
Banque de Roumanie	8.50	— Berlin	20.58
Escompte-Banque	1.1/2	— Amsterdam	12.04

Zucker-Aktien, Akt.-Cap. 1110.—	Vers.-G. Dacia-Romania	702.—	
Akt.-Ord. 617.—	Vers.-G. Nationala	835.—	
Bukarester Tramway.	78.—	Vers.-G. Generala	660.—

Bukarester Devisenkurse.

London	Check 25.20	25.18 1/4	3 Monate	—
Paris	Check 100.80	100.22 1/2	3 Monate	—
Berlin	Check 123.50	123.40	3 Monate	—
Wien	Check 105.22 1/2	105.12 1/2	3 Monate	—
Belgien	Check 100.—	99.92 1/2	3 Monate	—

Getreidekurse.

New-York. Weizen: Sept. 106.— Dec. 106.— Mai 108.—	Mais: Sept. 90 1/2, Dec. 80 1/2, Mai 75 1/2.	Chicago. Weizen: Sept. 98 1/2, Dec. 97 1/2, Mai 101 1/2.	Mais: Sept. 80 1/2, Dec. 69 1/2, Mai 67 1/2.
Paris. Weizen: Nov.-Febr. 23.90 Jan.-April 24.15 Mehl	Nov.-Febr 31.70 Jan.-April 31.55 Oel Sept 73.25 Okt: 77.75	Nov.-Dec. 76.75 Jan.-April 73.75.	Budapest. Weizen: Okt. 11.35 April 11.64 — — —
Roggen: Okt. 9.44 April 9.72 Hafer: Okt. 7.97 April 8.38	Mais: Sept. — — Mai 7.41 1/2 Repts: Aug. — —	Berlin. Weizen: Sept 202.— Dez 203.50 Roggen	Sept — — Dez 179.— Mais: Sept. 159.—
Liverpool. Weizen: Sept. 7/6 —/— Dez 7/6 1/8	Mais: Sept. 5/9 7/8 Okt. 5/8 —/—	B u k a r e s t	

Am Nordbahnhof	kgr	pro 100 kgr	
Weizen neu	76-78	Lei 18.20 bis 19.10	
Mais alt	Lei 14.20 bis 14.40		
Hafer	41-43	Lei 13.25 bis 13.60	
Roggen neu	—	Lei 16.75 bis 17.50	
Raps	—	Lei — bis —	
Gerste	—	Lei 14.— bis 14.44	
Bohnen	—	Lei — bis —	
Langbohnen (Olceagă)	—	Lei — bis —	

Wasserstand der Donau.

Stand über den Pegelstrich, am 9. Sept	10. Sept.	Bemerk.
Turnu Severin	0.92	1.07 steigend
Calafat	0.91	0.96
Bechet	0.79	0.77 fallend
Turnu Magurele	0.74	0.77
Giurgiu	0.95	0.89
Oltenitza	0.87	0.80
Calaraschi	0.80	0.75
Cernavoda	0.98	0.91
Gura Jalomitzei	0.98	0.90
Zalatsi	0.90	0.84
Tulcea	0.44	0.43

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse.

Donau:	Stand gestiegen	gefallen	C°
Fassau	+ 343 ctm	— ctm	+ 13
Wien	+ 62 ctm	— ctm	+ 12
Poszony	+ 244 ctm	— ctm	+ 13
Budapest	+ 270 ctm	— ctm	+ 14
Orsova	+ 128 ctm	— ctm	+ 16
Braun:	Varasd	+ 158 ctm	8 ctm + 9
Bares	+ 20 ctm	— ctm	7 ctm + 10
Esseg	+ 117 ctm	— ctm	1 ctm + 13
Savo:	Szissek	+ 24 tm	— ctm 28 ctm + 12
Mitrovica	+ 38 ctm	4 ctm	— ctm + 14
Thess:	M.-Sziget	+ 12 ctm	— ctm 5 ctm + 13
Szelaok	+ 2 ctm	13 ctm	— ctm + 12

Erklärung der Zeichen: — unter Null + über Null
C° Temperatur nach Celsius R Eiswasser ? unbestimmt.

Czernowitzer Marktbericht.

Weizen Kronen	10.50 bis 10.70	Roggen	8.50 bis 8.60
Gerste	7.80 bis 8.20	Hafer	6.80 bis 7.—
Oelkörner: Weizen	14.75 bis 15.—	Leinöl	— bis —
— Mais	8.15 bis 8.25	Neumais	— bis —
— Kleie	— bis —	Kleie: Weizen	5.— bis 5.10
		Roggen	5.20 bis 5.30.

Telegramme.

Der Tod eines hervorragenden Publizisten. Budapest, 10. September. Der hervorragende Publizist und Politiker Max Falk ist heute nachts plötzlich gestorben. Falk war jahrelang Chefredakteur des „Pester Lloyd“, Mitglied des Parlaments und spielte eine bedeutende Rolle besonders als Berichterstatter des Budgets des Ministeriums des Aeußern. Der Verbliebene starb im Alter von 80 Jahren.

Für Abschaffung der Todesstrafe. Berlin, 10. September. Die „Russ. Korresp.“ erfährt, daß 200 Staatsmänner, Gelehrte, Schriftsteller und Künstler einen gemeinsamen Appell an das russische Volk behufs Abschaffung der Todesstrafe richteten, welche täglich hunderte von Personen dahinträuft.

Ein Slavenkongress in Warschau. Petersburg, 10. September. Blättermeldungen zufolge findet am 18. Dezember in Warschau der Zusammentritt eines parslavischen Kongresses statt, der die fernere Ausarbeitung der in Prag gefaßten Beschlüsse durchzuführen wird. Dem Kongress werden fünfzehn Delegierte aus Böhmen und Vertreter der Südslaven, Serben, Kroaten u. a. beizubringen. Hier soll auch die russisch-polnische Verbrüderung besiegelt werden.

Bukarester Diakonissenhaus

Bukarest, Soseaua Stefan cel Mare 48 unter dem Protektorat J. A. der Königin Elisabeth.

Deutsche evangelische höhere Mädchenschule mit Pensionat.

Primar-Secundarklassen und Kindergärten

Ploesci, Strada Carmen Sylva 8. Die Schülerinnen werden zum Staatsexamen zugelassen. Schulanfang 1.14. September. Einschreibungen beginnen am 20. August (2. September). Alle näheren Auskünfte sowie Prospekte durch das Diakonissenhaus in Bukarest und durch die Schwester Schulpflegerin in Ploesti. Der Vorstand.



nach den Urteilen von über 80 Autoren hervorragendste Balsamicum der Gonorrhoe-Therapie. Gonosan verringert die eitrige Sekretion, setzt die Schmerzhaftigkeit des gonorrhoeischen Prozesses herab und verhindert Komplikationen. Dosis: 4-5 mal täglich 2 Kapseln nach dem Essen. Originalschachteln zu 50 Kapseln Lei 4, zu 32 Kapseln 2.75 Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien des Landes.

Carul cu Bere

Eigentümer Frazi Mircea. Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt. Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU

welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisiren kann. Kalte Speisen und delikate Selchwaaren. Ausgezeichnete Bedienung. unübertroffene Reinlichkeit

Restaurant und Biergarten „La Carpați“

Unternehmer Stefan Popp. Jeden Abend von 7-12! Konzert der Kapelle des Prof. E. Sifferi aus Mailand. Spezialität Bier à la Pilsen der Herren des Hauses Gebr. Caell.

An Sonn- und Feiertagen von 5-7 Uhr Promenadekoncert. Im Wintergarten servirtes Mittagessen à Lei 1.80, 4 Gänge. Es wird auch à la carte am Tag und in der Nacht bis 2 Uhr (auch warme Küche) servirt. Ein deutscher Lhrliug der deutsche Schulen besucht hat, wird gesucht. Anfragen in der Admin. des Blattes.

Erste Wechselstube, Zur Börse

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Bukarester Börse

Bukarest, 11. September 1908.

Effekten-Curse:		Kauf	Verkauf
1	proz. amortizable Rente von 1908	102,50	103,--
2	interne	90,50	91,--
3	externe	90,75	91,25
4	amort. Rente von 1904	91,--	91,50
5	Comunal-Darlehens-Obligationen	99,75	100,25
6		90,50	91,--
7	Anleihe 1903 und 1906	88,75	87,25
8	Oblig. Jaffy	90,--	90,50
9	Fonc. rural-Briefe	98,50	99,--
10		88,50	89,--
11	Urban-Briefe, Bukarest	96,50	97,--
12	Jaffy	98,25	98,75
Aktien-Curse:		Kauf	Verkauf
13	Napoleon d'or 20.10	20,20	2,64
14	Russ. Rubel	1,05	1,06
15	Frank. Frs.	100,25	100,75
16	Deutsche RM.	123,--	124,--

Deutliches Mädchen

flüchtig in rumänischer Sprache, sofort für Bureauarbeiten gesucht. Unter „Kafiso“ an die Admin.

Engländer gesucht

zur Erteilung von engl. Sprachunterricht. Offerten sub „279 M A“ an die Admin.

Gesucht als Verkäuferin

eine Witwe oder älteres Mädchen der deutschen und rumänischen Sprache mächtig. M. Paulini, Buchbinder, Ploesti, Str. Romana 22.

Junger Mann, Deutscher,

sucht eventl. per sofort, zwecks Erlangung einer gesicherten Position, Stellung als Buchhalter oder Correspondent. Off. unter „25 X. O.“ an die Admin.

Institut Schewitz-Thierrin

Gegründet im Jahre 1847. Bucarest, Strada Scaune 33
Primar- u. Gymnasial-Unterricht
Der Unterricht beginnt am 9. September.

Gravur-Lehrling wird von einem deutschen Hause aufgenommen.

W. Schmidt, Strada Carol 16.

Das photographische Atelier

Sigmund Schwarz, Bukarest, engagiert sofort einen guten Bromsilber-Retoucheur.

Schulanstalten

der Evangelischen Gemeinde zu Bukarest.

Vierklassige Knabenschule	Fünfklassige Mädchenschule mit Fortbildungsstufe
Dreiklassige Realschule	Zehnklassige höhere Mädchenschule mit kaufmännischem Fortbildungskursus.
Handelsoberschule	Knabenpensionat
Knabenpensionat	Mädchepensionat
Kindergarten	

Schüleranzahl im Jahre 1907-1908 1458.

Unterricht in deutscher und zum Teil in rumänischer Sprache nach deutscher Methode, jedoch mit Rücksicht auf die rumänischen Staatsprogramme, sodass die Schüler ohne jede Schwierigkeit die Staatsexamina bestehen können. Im vergangenen Schuljahre haben sämtliche zu den letzteren angemeldeten Schüler die Prüfungen bestanden.

Die Realschule ist von der kais. deutschen und der k. österr. Regierung staatlich anerkannt, so daß die Schüler in die entsprechenden Klassen gleichartiger österr. und deutschen Schulen übergehen können. Nach Bestehen der Schlussprüfung haben reichsdeutsche Absolventen der Realschule die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Dienst.

Ganz besondere Sorgfalt wird auf den Unterricht in den fremden Sprachen französisch und englisch verwendet, namentlich in den höheren Mädchenschulen und dem Mädchepensionate. Zwei interne franz. und eine interne engl. Lehrerin.

Erziehung in beiden Pensionaten ernst und unter Aufsicht der religiösen Charakters der Anstalten. Beide Pensionate sind zum Teile neuingerichtet worden und entsprechen nunmehr allen Anforderungen. Besondere Sorgfalt wird der körperlichen Pflege zugewendet.

Schulbeginn am 1. September a. St.

Anmeldungen neuer Schüler vom 22. August beginnend und zwar:

- Für die Knaben- und Realschule bei der Direktion dieser Anstalten, Str. Luterana 10.
- Für die Mädchenschulen und das Mädchepensionat bei der Direktion, Str. Diaconijelor 7.
- Für das Knabepensionat bei der Direktion des Pensionats, Str. Luterana 14.
- Für den Kindergarten bei der Schwester-Leiterin, Str. Puşu cu plop 8.

Prospecte auf Verlangen bei der Kanzlei der Gemeinde Str. Luterana 10.

Der Vorstand der evang. Gemeinde.

Adressen von

in Rumänien wohnenden Deutschen gegen hohe Vergütung zu kaufen gesucht. Offerten sind zu richten an Ferd. Grobecker, Exportgeschäft Braunschweig (Deutschland) Bohlweg 27.

Privatgymnasium Scholz

Graz, Grazbad, Ecke Maigasse.
Öffentlichkeitsrecht, staatsgiltige Maturitätszeugnisse, ausgezeichnetes Pensionat

eigenes Haus, sehr gesunde Räumlichkeiten, aufmerksame, gewissenhafte Pflege der Zöglinge, gute Lehrerfolge, mäßige Preise. Vollständige Vertretung der Eltern. Pensionat auch in den Ferien geöffnet. Unterricht für Nachtrags- und Aufnahmeprüfungen während der Ferien. Der Vorbereitungskurs zur Aufnahmeprüfung in die 1. Klasse der Mittelschulen beginnt am 1. August.

Dickin & Co.

Commandite der Niederösterreichischen Eskompte-Gesellschaft in Wien.
Capital Lei 2.000.000.—
Centrale Bukarest. — Filiale Galatz.

Eröffnet Conto-Corrents; besorgt das Incasso von Wechseln auf das In- und Ausland; übernimmt Remessen zum Escompte und Coupons zum Inkasso und Escompte; besorgt den Kauf und Verkauf von Effekten; gewährt Vorschüsse auf Depôts von Effekten und Waren; besorgt die Ausstellung von Cheques und Kreditbriefen auf das In- und Ausland und übernimmt Bardepôts zur Verzinsung.

Es fehle in keinem Haushalte Dr. Konya's Franzbranntwein

Die Muskeln kräftigende, schmerzstillende Einreibung, unfehlbar bei Gliederschwäche, Gicht, Hexenschuss etc. Erhält die Gesundheit, Kraft und Schönheit des Körpers. Originalflasche Lei 2.

Menthol-Franzbranntwein

Dr. Konya, zeichnet sich durch seine antiseptischen, die Nerven belebenden, erfrischenden Eigenschaften aus und wird als solcher speziell gegen rheumatische Kopfschmerzen sowie bei tatarhalschen Weiden mit bestem Erfolg angewendet. Originalflasche Lei 2,25

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Man hüte sich vor Nachahmungen!
Jede Flasche mit echtem Dr. Konya's Franzbranntwein trägt die Schutzmarke „Fortuna“ und Unterschrift am Halse Dr. Konya u. Sohn.

Prinzlich Schönburg'sche Forstverwaltung

Fontanele - Bacau

Tafel-Fabrik und Sägerei

liefert Buchen-Häfer für Schmieröle, Petroleum, Fette etc. in bester Ausführung und mit größtem Fassungsvermögen, sowie Tafel- u. Bodenlauben, Spunde Buchen Kistenbretter verschiedener Dimensionen.

Betreten durch die Firma Nicolae Féher & C-ie., Bukarest Strada Smardan 10.

Die Aerzte der ganzen Welt VICHY

erkennen an, dass die Staatsquellen von Vichy zu Haus-Trinkkuren tatsächlich die besten und wirksamsten sind. Unerreichte Heilerfolge werden erzielt mit

VICHY CÉLESTINS	bei Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.
VICHY GRANDE GRILLE	bei Leberleiden, Gallenstein, Stauungen in den Unterleibsorganen.
VICHY HOPITAL	bei Verdauungsstörungen (Magenatone, Säurebildung, Magen- u. Darmkatarrhen).

Man beachte genau die Quelle und achte auf den Namen derselben auf Flasche und Kork. Zu beziehen durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Wechselstube M. FINKELS

Bukarest, Str. Lipscaeni 8

Bukarester Börse.

Bukarest 11. September 1908.

Selb. Waren		Kauf	Verkauf
1	proz. Rumän. amort. Rente, 1905 cou.	91,25	91,50
2	1905 A. S.	91,25	91,50
3	Interne	90,50	91,--
4	Oblig. des Dej. u. Com. Kred. (Judej.)	99,75	100,--
5		90,75	91,25
6	Bukarester 1903 und 1906-er Obligat.	88,75	87,25
7	Handbr. des Rum. Boden-Kred., Rural	98,50	98,85
8		88,50	89,--
9	Bul. Bod.-Kred. (Urb. Bul.)	96,50	97,--
10	Jaffy	98,50	98,75
11	Rumänische Nationalbank Aktien	4200	4230
12	Agricol-Bank-Aktien	405	410
13	Bukarester Escompte-Bank-Aktien	120	125
14	Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	106,--	108,--
15	Deutsche Marktscheine	124,--	125,--
16	Frank. Frankscheine	100,--	101,--
17	10-Franks-Geld	90,10	90,20
18	Russische Rubelscheine	2,65	2,67

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der rumän. amort. Rente, 5 pCt. und 4pCt. Etern.

Zahnärztliches Atelier des Doctor Baubergher

Strada General Florescu Nr. 8

Bitte die Nummer zu beachten.

Schmerzlose Extraction kranker Zähne und Wurzeln. PLOMBEN in PLATIN, PORZELLAN und GUMMI. Wie besten und schönst ausgeführten künstlichen Zähne und Gebisse in Kautschuk und Gold mit oder ohne Gaumenplatte. Stiftdrähte, Goldkronen und Brücken. Bekannt solide Arbeit bei mässigen Preisen

Während der Abwesenheit des Dr. Schachmann vertreten durch

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals

Interne, Frauenkrankheiten u. Geburtshelfer wohnt jetzt Calea Văcărescu 51

Cale Str. Udricani No. 1

Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden) und Gynäthitis (Geschlechtskrankheiten). Consultationen von 2-4 nachm. und von 7-8 Uhr ab.

Dr. Kugel

Chef der Abteilung für Augen- und Ohrenkrankheiten im Caritas-Spital. Ordiniert für Augen- und Ohrenkrankheiten von 2-4 Uhr nachm.

22, Strada Sf. Apostoli 22

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris gewesener Schüler des Prof. Fournier Spezial-Arzt für Geheime-Haut- u. Haarkrankheiten wohnt jetzt Calea Victoriei No. 120 (neben Biserioia, alba) gegenüber seiner alten Wohnung. Consultationen von 8-10 vorm. und nachm. 2-6

Dr. J. Ettinger

Ord. Arzt des Kinderspitals.

Spezialarzt für Kinderkrankheiten. Consultationen von 1-2 und 6-7 nachm. Strada Carol 53. Telefon 14/19.

Dr. V. Oprescu

Klinischer Arzt am Colta-Spitals.

Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haar-krankheiten. Consultationen in deutscher Sprache von 1-2 und 6-7/8 nachm. Str. Sf. Constantin 19.

Vindut la Salon 1907/8 de 182 de ori

F N

Le F. N. a sosit la Isvor-Garage

Typ 4 Cilindre 12/6

Bun, frumos preț moderat și garantat un an.

Fabrique Nationale des Armes de Guerre Liège, Belgique.

Garage combinat cu Atelier mecanic

Se face absolut toate

Lucrări mecanice

și toate

Lucrări de Cazangerie

fie vechi sau noi,

Reservoare noi

de toate dimensiuni.


De vânzare

1. Casa din Bul. Colței 74, fost P. Arion, cu Lei 60,000 la Credit.
2. Casa din Str. Spătar 37, cu Lei 4000 la Credit.
3. Mașini de aburi cu cazane verticale de 30, 10 și 2 HP.

Proprietar: **EMIL BAST.**

Knaben-Institut Virgiliu Popescu

Bukarest, Str. Armeneasca 1. — Telefon 6/54



Lyceum mit allen Klassen und allen Sektionen. Zweiklassige Handelsschule nach der neuesten off. Organisation. Die Absolventen haben das Recht zum einjährigen Militärdienst. Primar-Schule mit französischer und deutscher Sprache und Conversation. Internat für Schüler der öffentlichen Schulen. Direktor: Prof. Virg. Popescu.

Bad Mitraszewski


Großes Schwimm-Bassin

Täglich geöffnet. — Von 10—12 Uhr für Damen. — Preis eines Bades 50 Bani. Im Abonnement 10 Bäder Lei 4.50. Schülerkarten 30 Bani. Die Direktion.

Altes Vertrauens-Möbelhaus „La Consum“

Bukarest, Strada Doamnei 9

Grand Prix bei den Pariser und Londoner Ausstellungen



Alleiniges grosses Depot von

MÖBEL

und altes Vertrauenshaus hat halbe Garnitur Salon-Möbel von Lei 200 aufwärts in den Verkauf gestellt. Spezialer Atelier für Bestellungen. Hat gar keine andere Niederlage sondern ist nur

Strada Doamnei 9.

Ingenieur-Akademie für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure und Architekten. Aufnahme-Bedingungen 6 Klasse Gymnasium bezw. ähnliche Vorbildung oder Absolvierung einer Fachschule. Näheres durch das Programm.

Bismar a. d. Ostsee.

Brenn-Holz

Zehreiche und Bucho

Fabrik E. Lessel, Bucarest.

Bucarest — Calea Plevnei 193—195

1000 Kgr. CER Lei 30 Lei 31
FAG Lei 29 Lei 30
50 Bani bei 500 Kgr. mehr.

Gewöhnliche Bänge 28 Centimeter, Extratur, 20 Centimeter. Cer gibt Kohle. Fag erzeugt Flamme. Das Holz wird geschnitten und gespalten zugeführt und vom Kutscher neben den Wagen abgeladen. Einlegen und schlichten wird nur auf besonderes Verlangen durch eigene Leute (om ca cos) besorgt gegen Bezahlung von 2 Lei für 500 oder 1000 Kgr.

Volle Garantie für genaues Gewicht bei Uebergabe im Saufe, für leichtes, trockenes, ungemischtes Holz. Gedeckte Lager-Vorräthe. — Bei Anhäufung von Bestellungen genießen alte Kunden den Vorzug. Bestellungen werden auch in der Filiale, Calea Victorie No. 101 entgegen genommen.

ALBERT ENGEL Sr.

Vertrauensfirma

Gegründet in Bukarest im Jahre 1888.

Bukrest, Str. Carol 37 (neben der Apotheke Rissdörfer).

Größstes, reichassortiertes Lager von:

- Lampen sowol Hänge-, Tisch-, Wand- als auch Nachtlampen.
- Brenner neuester Systeme für Petrol und Spiritus.
- Badewannen, Sitzwannen, Douchen.
- Alpacca-Bestecke, Marke „Berndorf“.
- Porzellan von Karlsbad. Glaswaren „Baccarat“ und böhmische. Fleischhackmaschinen, Butter- und Elsmaschinen.
- Primus, Original-Kochapparate für Petrol, Kochapparate für denaturierten Spiritus.
- Heizöfen „Germania“ bestes, sparsamstes System, gusseiserne Öfen für Holzfeuerung, Ofenvorsetze, Kohlenkübel.

Offerierte: Denaturierten Spiritus garantiert 95%, 1 Liter 65 Bani, der Decaliter Lei 7, ins Hans gestellt. Petrol 1-a Lei 2.80, Regal Lei 4.50 der Dekaliter. — Rüböl, etc.

Atelier für Reparaturen, Prompte Bedienung, Billigste Preise.

Das königliche Haus, die Ministerien, die Behörden und die grossen Handelsinstitute haben die vorzügliche Schreibmaschine

YOST

No. 10

erworben. Schreibt ohne Bänder Ist in mehreren Farben zu haben.

Bucarest, Calea Victorie 54, Hans Lahovary, Telefon 12/73. Teleg. „YOST“ Bucuresci

Provinz-Agent: M. Kohan, Galatz.

(Vervielfältigungs-Apparate),
Rechnungs-Maschinen,
Mechanisches Atelier,
Kopier-Bureau,
Zubehöre für alle Schreibmaschinen-Systeme.

Jacques Gold, Bukarest

Mühlen- und Industrielle Installationen.

Gebr. Seck, Dresden | Brieglieb, Hansen & Co., Gotha
Erste Brüner Maschinenf. | Masch.-F. Moenus, Frankf. a/M.

Spezialität von:

Bau und Umbau von Mühlen Dampfmaschinen und Kessel, Motore etc.

Lager von: Mühlen für Kukuruzmahlen. Franz. Mühlensteine „La Férté“. Engl. Lederriemen. Kameelhaarriemen. Bohrseile. Waagen zum Verwiegen von Getreide. Vieh, Holz etc. Feuerspritzen etc. etc.

Lager in allerhand technischen Artikeln.

ETERNIT

bestes, leichtestes und billigstes Material für Dächer, sicher gegen Feuer, Wind und Wetterseite

von der „Societate de Basalt“ nach dem Patent LUDWIG HATSCHKE fabriziert.

BUKAREST
20 — STRADA CĂMPINEANU — 20

Große Niederlage von Leinwand und Manufakturwaren.

Lieferant des kgl. rumän. Hofes.

Vertrauenshaus Segründet 1853

Telefon 3/14 Telefon 3/14

J. RABINOVITS Succr.

N. Bönchis.

BUKAREST — 43, STRADA LIPSCANI 43

Spezialitäten in: feiner Leinwand, Chiffon, Mexico, Zephyre, Tisch- und Handtücher, Servietten, Pickette, Barchente, Flanelle, Stickereien, Spitzen, Strümpfe, Taschentücher etc.

GERETI NUMAI ADEVERATUL

GIESHUBLER MATTONI

se feri de contrafaceri și de ape artificiale